Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Breslauer Zeitung.

№ 225. Donnerstag den 15. August 1850.

Telegraphische Korrespondenz
für politische Nachrichten und Fonds-Course.

Paris, 12. August. Napoleon hat seine Reise angetreten und wird von den Kriegs-, Handels- und Arbeits-Ministern begleitet. In Dijon wird derselbe zuerst übernachten.

Ueber die stattgehabten Militärbankette cirkuliren verschiedene Gerüchte.

3% 58, 40. 5% 97, 10.

Turin, 8. August. Die Abreise des Gesandten nach Rom ist verschoben worden.

Hamburg, 13. August. Köln-Minden 95½. Nordbahn 39½.

Frankfurt a. M., 13. August. Nordbahn 42. Wien 101¾.

Kiel, 13. August. Die Brücken über den Kanal werden abgebrochen.

Die hiesige Bürgergarde hat Befehl erhalten, auf Trommelschlag marschfertig zu sein.

Uebersicht.

Breslau, 14. August. Die Politik hat jeden Tag ein anderes Gesicht, während sie gestern ein sehr friedliches Gesicht machte, hat sie heute eine ganz andere Gestalt angenommen. Die Differenzen in dem preußischen Ministerium sind ausgeglichen; die Wahrung der preuß. Ehre gegenüber den Anmaßungen Oesterreichs ist der Einigungspunkt geworden, und bis die Zerwürfnisse mit Oesterreich erledigt sein werden, bleibt das Schicksal der Union unentschieden. Diese Zerwürfnisse mit Oesterreich beruhen gegenwärtig auf folgenden Punkten. Oesterreich will vor Allem den alten Bundestag wieder herstellen; Preußen protestirt dagegen. Oesterreich möchte gern die Preußen aus dem Großherzogthum Baden hinaushaben, und verlangt vorläufig, daß die Festung Rastatt auch österreichische Besatzung erhalten solle. Das gesteht Preußen zu; allein, wenn das Wiener Kabinet verlangt, daß in Rastatt außer den österreichischen Truppen nur badische, nicht aber preuß. stehen dürfen, so erwidert Preußen mit Recht, daß das badische Heer erst in seiner Organisation begriffen sei, und daß laut der Konvention mit Baden preußische Truppen an dessen Stelle treten müßten. Den letzten Punkt bildet die bekannte Streitigkeit wegen des Durchmarsches der badischen Truppen durch das Festungsgebiet von Mainz. — Se. Majestät der König hat die Denkschrift des Ministers des Innern mit einem warmen Schreiben beantwortet. — Die Angelegenheit wegen den Entschädigungs-Forderungen Preußens an Sachsen, Baiern und Baden hat Aussicht auf eine zufriedenstellende Lösung. — Die Befestigungs-Arbeiten bei Erfurt sind neuerdings wieder mit großem Eifer aufgenommen worden. — Die Truppenmärsche dauern fort. — Der ehemalige Bürgermeister von Spandau, Zimmermann, hat sich seiner Haft zu Brandenburg am 11. August durch die Flucht entzogen.

Die Nachricht, daß das sogenannte „Plenum“ zu Frankfurt a. M. beschlossen hat, Oesterreich die Berufung des „engeren Rathes“ anheim zu stellen, wird jetzt von allen Seiten bestätigt. Nur in einigen Sachen weichen die Angaben von einander ab. Während nämlich die Einen melden: Darmstadt sei ohne Weiteres diesem Beschlusse beigetreten, berichten Andere: Darmstadt habe nur unter der Bedingung zugestimmt, daß alle Regierungen aufgefordert würden und alle ihre Zustimmung geben. Ferner hegen die Einen die Ansicht: daß der Bundestag sich mit nächstem konstituiren und handelnd auftreten werde; während Andere glauben: daß dies Alles noch in weitem Felde sei.

Graf Chambord ist am 10. zu Wiesbaden eingetroffen und hat am 12. einer Messe beigewohnt. Die Zahl der Legitimisten ist daselbst so groß, daß Viele zu ihrem Fortkommen sich der Leiterwagen bedienen müssen.

Das Ober-Appellations-Gericht zu Kassel hat am 10ten das Urtel über die Mörder Lichnowsky's und Auerswalds ausgesprochen.

Der ehemalige König von Baiern hat dem holsteinschen Offizier v. d. Tann 36,000 Gulden überschickt, um sie zum Besten der Herzogthümer zu verwenden. Einem Gesangvereine zu München, der zum Besten der Schleswig-Holsteiner ein Konzert gegeben hat, schenkte derselbe 1000 Gulden.

Das sächsische Ministerium hat endlich dem Unterstützungs-Comité zu Dresden das Sammeln für Schleswig-Holstein gestattet.

In dem Großherzogthum Oldenburg geht man damit um, von allen Seiten Bitten an die Regierung zu veranlassen, daß dieselbe die geforderte Entschädigungssumme von 50,000 Rthl. an Holstein sofort zahlen möge.

Die Zeitung für Nord-Deutschland meldet: daß bis zum 9. August aus ganz Deutschland für Schleswig-Holstein nicht mehr eingekommen sei, als hinreiche, um das holsteinsche Heer auf 4 Tage zu unterhalten.

Aus Schleswig-Holstein noch immer nichts Entscheidendes, doch erwartet man mit jedem Tage einen entscheidenden Schlag. Die Brükken über den Kanal werden abgebrochen, und die Kieler Bürgerwehr ist aufgefordert worden, sich bereit zu halten. Die Dänen sollen böse Absichten auf Kiel haben. Das Departement des Krieges hat sich sowie Mitglieder der Statthalterschaft von Kiel nach Rendsburg begeben. Alles Andeutungen, daß etwas Wichtiges im Werke sei. — Die Dänen hausen mit unerhörter Grausamkeit in Schleswig, während die Schleswig-Holsteiner die strengste Gerechtigkeit und Gesetzlichkeit einhalten. Die näheren Angaben findet man in einer Korrespondenz der Berliner ministeriellen „Reform.“ (S. Rendsburg.) — Der König von Dänemark soll sich mit der bekannten Lola Rasmussen haben morganatisch trauen lassen.

Die Berliner Const. Ztg. wiederholt die Behauptung: daß auf der Fregatte Gefion im Hafen zu Eckernförde nicht die preuß., sondern eine weiße Flagge wehe.

Der Präsident Louis Napoleon ist am 12. von Paris abgereist, einige Minister begleiteten ihn.

In Turin ist die Erbitterung des Volkes gegen die Mitglieder des Serviten-Ordens so allgemein und heftig, daß sie sämmtlich unter militärischer Bedeckung aus der Stadt gebracht werden mußten.

Breslau, 14. August.

Die ministeriellen und halbministeriellen Organe fahren fort zu versichern, daß in Beziehung auf die Wahrung der Ehre und des Ansehens Preußens den österreichischen Anmaßungen gegenüber Einstimmigkeit in unserm Ministerium vorhanden sei und stellen sogar für gewisse, freilich noch sehr unbestimmt gehaltene Eventualitäten den Uebergang zu einer Politik der Thaten in Aussicht.

Wir nehmen diese Versicherungen, ganz abgesehen von ihrer materiellen Grundlage, schon deshalb mit Befriedigung auf, weil sie uns wenigstens dafür eine Bürgschaft gewähren, daß man in den maßgebenden Regionen der immer mehr überhand nehmenden Unzufriedenheit aller Kreise der Bevölkerung mit der bisher von Preußen eingehaltenen Stellung endlich inne geworden ist, und die Nothwendigkeit erkannt hat, bei den weitern Schritten unserer Politik auf die Stimmung der Bevölkerung einige Rücksicht zu nehmen.

Nach den Schicksalen aber, welche bisher die Proklamationen und Erklärungen unserer Regierung gehabt, nach den Erfolgen, welche bis jetzt an die feierlichsten Verheißungen derselben sich geknüpft haben, wird man es uns nicht verargen dürfen, wenn wir trotz unseres Einverständnisses mit dem zunächst zu erstrebenden Ziele, der Abwehr jeder Anmaßung Oesterreichs und der Regierungen, die mit ihm Bundestag spielen und trotz der emphatischen Erklärung der Regierungsorgane, mit einer vorsichtigen Wachsamkeit den Evolutionen entgegen sehen, in denen der endlich in allen Kreisen erwachte preußische Stolz sich die Bahn zum Handeln brechen wird.

Wir können auch in dem Taumel der Begeisterung es unmöglich übersehen, daß die Eventualitäten, welche unsere Politik auf das Gebiet der Thaten hinüberleiten würden, noch ziemlich unbestimmt gelassen und die Natur wie der Zielpunkt der alsdann zu erwartenden Thaten noch in nebelhafter Dämmerung, für das unbewaffnete Auge unerkennbar, vor uns liegen.

Wäre es uns vergönnt, die Bürgschaft für die bevorstehenden Schritte in dem sichern Gange einer unzweideutigen, klaren Vergangenheit unserer Staatslenker zu finden, so würden wir über die Gerüchte, welche täglich auftauchen und sich gegenseitig immer wieder überfluthen, in ruhigem Vertrauen hinwegsehen, und den Augenblick getrost erwarten dürfen, wo die letzten Schleier fallen und der unverhüllte Genius Preußens uns auf der neuen Bahn der Ehre vorangehen würde, bis daher aber unsere Stimme ohne Vorbehalt und mit vollster Hingebung in die Töne patriotischer Begeisterung mischen können, welche jetzt die ministeriellen Organe mit ungewohntem Feuer erheben.

Jene Begeisterung ist aber zu plötzlich und — wie es uns dünken will — zu künstlich in jenen Regionen hervorgetreten, als daß wir mit rechter Herzensbefriedigung darin einstimmen könnten. Zu den neuen Bahnen der Ehre, welche sich nach den Versicherungen der ministeriellen Presse, mit Nächstem für uns eröffnen sollen, läßt sich so schwer ein Ausgangspunkt aus dem Labyrinthe unserer bisherigen politischen Kreuz- und Querzüge entdecken, daß wir es nicht leicht über uns zu gewinnen vermögen, schon jetzt unsere Segel nach dem ministeriellen Winde zu spannen. Die argen Rippenstöße, welche das stolze Schiff der preußischen Macht unter der Leitung dieser Steuermänner empfing, sind uns noch in zu frischem Gedächtniß, als daß wir unser eigenes Fahrzeug ohne Besorgniß vor neuen Klippen und Brandungen ihm unthätig ins Schlepptau legen könnten.

Wie viel oder wie wenig unsere Wachsamkeit auch zur Verhinderung neuer Abwege beizutragen vermöge, wir werden sie nicht einstellen dürfen, so lange für die Presse in dem Rechte ihrer Existenz noch die Pflicht zur Vermittelung und Darlegung der öffentlichen Meinung besteht.

In wie nebelhafte Dämmerung auch die geheime Werkstätte gehüllt sein möge, in welcher die neuen rettenden Thaten unserer Minister vorbereitet werden, wie häufig wir auch noch Gerüchte statt Thatsachen werden hinnehmen müssen, wir werden es doch nicht verabsäumen dürfen, jedem aus dem Dunkel hervorschimmernden Zwielicht nachzuspähen und selbst an unbestimmten Gerüchten unsere berufsmäßige Kritik zu üben. Wenn die neue That fertig ans Licht tritt und wenn dann etwa statt einer aus Jupiters Haupt gerüstet emporsteigenden Minerva dem kreisenden Berge eine winzige Maus entschlüpft, so würden wir zu spät die kümmerliche Mißgeburt beklagen. Wenn wir zu den Gerüchten schweigen wollten, welche nicht selten wie Fühlhörner den Puls der öffentlichen Meinung zu sondiren bestimmt sind, so könnte leicht am andern Tage das uns als fertige Thatsache überraschen, was wir heute als Gerücht schweigend hinnahmen.

Fordere man daher jetzt kein blindes Vertrauen, hoffe man nicht durch einige kriegerische Posaunenstöße in halboffiziellen Organen die Wellen der Unzufriedenheit zu glätten, welche unter den Schlägen der unglückseligsten Politik so mächtig herangeschwollen sind. Ehre und Recht haben unsere Staatsmänner seit dem Beginn ihrer traurigen Politik immer im Munde geführt, das Bewußtsein der Ehre und des Rechtes haben sie uns als heilendes Pflaster auf jede Wunde zu legen gesucht, welche ihr System unserm Staate geschlagen, Versicherungen der Entschiedenheit haben wir bei jeder Niederlage aus ihrem Munde vernommen. Aber trotz all' der schönen Worte haben wir noch nirgends die verheißene Ehre eingeerntet und Unrecht erduldet, wo uns das klarste Recht zur Seite stand. Der Ruf der Entschiedenheit war fast immer das Signal zum Rückzug.

Es ist daher nur die Abwesenheit verderblichen Leichtsinnes, nicht Mangel an Patriotismus — wie die ministeriellen Organe nicht anstehen werden, es zu bezeichnen — wenn das wieder einmal erhobene Feldgeschrei der Ehre und Entschiedenheit uns nicht zu vertrauensvoller, begeisterter Selbstvergessenheit hinreißt, sondern nur unsere Erwartung auf die angekündigten Thaten und die Zeichen am politischen Himmel, die ihre Ankunft verkünden, mit scharfer Aufmerksamkeit hinlenkt. Es ist auch nicht ein böswilliges Mißtrauen, sondern eine leider zu wohl begründete Besorgniß, wenn wir an alle emphatischen Lobreden der Entschiedenheit unserer Regierung die Frage knüpfen: was wird sie thun?

Wir verlangen keine halsbrechende Retterthaten von ihr. Wir verlangen jetzt Vieles, sehr Vieles nicht mehr, was wir früher verlangt und vergebens verlangt haben. Was durch ihr Zaudern verloren gegangen, ist auch für uns ein Verlust, den wir mittragen müssen und heute ist nicht mehr möglich, was zur rechten Zeit leicht gewesen wäre.

Wir bescheiden uns sogar damit, daß die Regierung, wie es scheint, in der Vollführung ihres positiven Berufes, der Durchführung der Union, vorerst inne hält und sich lediglich auf die Abwehr drohenden Unrechtes beschränkt; vorausgesetzt, daß die Gefahr desselben wirklich drohend und unmittelbar nahe ist

Wir bescheiden uns mit so Wenigem, denn wir haben in der Schule der neuesten preußischen Politik Resignation und Bescheidenheit gelernt.

Aber diese Stellung der Abwehr möchten wir wenigstens klar und unzweideutig gewahrt sehen. Auch in dieser Stellung ist noch ein zweifacher Weg möglich, der Weg der sogenannten „ehrenvollen Verständigung“ und der Weg der ruhigen Erwartung und thatsächlichen Zurückweisung.

Der Weg der Verständigung, wenn er jetzt von Preußen zuerst wieder betreten wird, drängt uns auch aus der Position der Abwehr heraus und führt uns doch schließlich zur Unterwerfung. Verständigung beginnt mit neuer Unterhandlung, der Beginn neuer Unterhandlungen Seitens Preußens, mögen diese auch in den energischsten Noten geführt werden, ist ein Entgegenkommen nach der sprödesten Abweisung und eine fruchtlose Demüthigung, wenn man nicht entschlossen ist, durch neues Nachgeben ein Resultat zu erlangen. Preußen hat aber nichts, gar nichts mehr zu vergeben, es ist an der Grenze des Möglichen angekommen, und darum ist jeder Versuch der Verständigung, welcher von Preußen ausgeht, eine neue Stufe zu neuer Demüthigung.

Wir wissen noch nicht, welcher von beiden Wegen von unsern Ministern eingeschlagen worden ist oder werden wird, aber schon die Gerüchte, welche selbst in anscheinend ministeriell gesinnten Organen von neuen „energischen Noten“ und von einer „ehrenvollen Verständigung mit Oesterreich“ sprechen, genügen in diesem entscheidenden Augenblicke, um unsere Besorgniß mächtig anzuregen und uns die offene Erklärung zur Pflicht zu machen, daß wir unter den obwaltenden Umständen jedes Entgegenkommen unserer Regierung durch Eröffnung neuer Unterhandlungen für unvereinbar mit der Ehre und dem Ansehen Preußens halten.

Preußen.

Berlin, 13. August. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Dem evangelischen Prediger Martin in Sillmenau, Kreis Breslau, den rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; und den bisherigen Regierungs-Rath August Wilhelm v. Münchhausen zum Landrath zu ernennen.

[Die Ministerkrisis] ist beseitigt, der Zwiespalt im Schooße des Kabinets ausgeglichen! **Die Wahrung der preußischen Ehre gegenüber den Anmaßungen Oesterreichs ist der Einigungspunkt geworden, vor welchem alle Differenzen des Staatsministeriums in den Hintergrund getreten sind. Keine weitere Nachgiebigkeit gegen Oesterreich,** heißt nun die Loosung, **und bis diese Angelegenheit zum Austrage gekommen ist, bleibt das Schicksal der Union unentschieden.** Dies ist der Hauptinhalt der Nachrichten, die uns heute theils durch unsere Korrespondenten, theils durch die Berliner Presse zugehen, und die wir nachstehend folgen lassen.

*** **Berlin,** 13. August. **Herr von Manteuffel bleibt im Ministerium; seine Differenzen mit Radowitz bleiben einstweilen vertagt; auf seine bekannte Denkschrift hat der König mit einem überaus warmen Schreiben geantwortet, das den vorhandenen Riß ausfüllen und jedem künftigen vorbeugen soll.** Von Verhandlungen mit Wien, die heute von Neuem in der Presse figuriren, ist in Wahrheit nicht die Rede, und **eine Ausgleichung ferner als je.** Im Gegentheil, von Stunde zu Stunde wird aus Wien die Antwort auf die letzte preußische Depesche erwartet, welche die Besitzergreifung der Bundeskasse und die Behinderung der badischen Truppen bei ihrer Verlegung als casus belli bezeichnet. **Oesterreich gegenüber sind der König, der Prinz von Preußen und das gesammte Ministerium vollständig einig,** und daß sie es sein müssen, begreift jeder, der die Stimmung des Landes selbst in konservativen Kreisen und in der Armee kennt. Sollte man in Wien den Ernst dieser Stimmung bezweifeln, und in Frankfurt und Mainz die Schritte thun, die Graf Thun und Erzherzog Albrecht in Aussicht gestellt haben, **so ist der Krieg unzweifelhaft;** bleiben dagegen jene Drohungen unausgeführt, so hat Preußen den Vortheil eines **moralischen Sieges** und die längst ersehnte Aeußerung seiner schlummernden Kraft wird von manchem Schwankenden, namentlich den beiden Hessen, verstanden werden. Ueber das **Schicksal der Union** wird dann erst von Neuem entschieden.

Die Vossische und Spenersche Zeitung bringen folgende gleichlautende Notiz: „Zur Beruhigung der vielfachen Besorgnisse, welche durch die irrige Annahme, als herrsche in unserm Gesammtstaatsministerium nicht eine volle Uebereinstimmung in Bezug auf **das entschiedenste und entschlossenste Auftreten Preußens, den Anmaßungen Oesterreichs gegenüber,** bei einem großen Theile der hiesigen Bevölkerung sich kundgegeben haben, theilen wir die erfreuliche Nachricht mit, daß eben in dieser Uebereinstimmung des Gesammtstaatsministeriums sich der Einigungspunkt gefunden hat, vor welchem die in anderer Beziehung obwaltenden Meinungsverschiedenheiten in den Hintergrund treten. **Unter vollkommenster Einhelligkeit aller Lenker unserer Staatsangelegenheiten betritt Preußen, sobald die Wahrung der preußischen Ehre gebieterisch dazu auffordert, das Gebiet der Thaten, sein ruhmreiches Banner für die kräftigste Aufrechthaltung seiner vollen Rechte in Deutschland erhebend.** Es wird dieses Banner, wie der Zeitpunkt (welcher vielleicht nahe ist) dafür eintritt, von unserm hochherzigen König wie von seinen sämmtlichen Rathgebern unter der nicht zweifelhaften begeisterten Zustimmung des preußischen Volkes in voller Machtfülle entfaltet werden. Herr Minister v. Manteuffel scheidet nicht aus dem Staatsministerium. Die schweren Wolken, welche sich um den preußischen Horizont gelagert hatten, beginnen sich zu zerstreuen. Auf dem Gebiete der Thaten reichen sich alle Lenker der Geschicke unseres Staates die Hände!“

— In einem Artikel der Deutschen Reform heißt es:

„Nicht leugnen freilich können und wollen wir, daß die deutschen Verhältnisse zu einem solchen Grade von Verwirrung und Zerrissenheit gelangt sind, wie vielleicht noch nie, und daß sich daher Jedem, den die Pflichten des Amtes oder des Patriotismus nöthigen, diesen Verhältnissen näher zu treten, die allerernstesten Erwägungen über die Stellung Preußens zu diesen deutschen Verhältnissen aufdrängen. — Wie aber auch in Folge dessen die Meinungen einzelner Staatsmänner darüber auseinandergehen mögen, in welcher Weise dem Werke der Union Fortgang gegeben werden könne und müsse, über den einen Punkt sind alle unbedingt einig, **daß Preußen an den äußersten Grenzen seiner loyalen Nachgiebigkeit gegen die täglich schroffer hervortretenden Prätensionen des Wiener Kabinets angekommen ist.** — Die Aufregung der letzten Tage hatte offenbar in den Befürchtungen ihren Grund, als werde mittelst einer vermutheten Veränderung in den Regierungskreisen eine schwache Nachgiebigkeit gegen Oesterreich, eine unheilbare Verletzung des preußischen Nationalstolzes, der gerade gegen Verletzungen von dieser Richtung her am empfindlichsten ist, eintreten. Die öffentliche Meinung beginnt, wie es scheint, sich zu beruhigen, seitdem diese Befürchtungen widerlegt sind. In der That, so sehr man es auch auf Seiten der verantwortlichen Räthe der Krone für eine heilige Pflicht gehalten, den übrigen deutschen Staaten gegenüber nicht provozirend aufzutreten, und namentlich nicht auf Preußen die Schuld zu wälzen, wenn endlich doch für die Lösung unserer verwirrten Verhältnisse an die Macht der Thatsachen appellirt werden sollte, so groß auch von Anfang an in diesem Punkte die Einigkeit des Ministeriums war, so ist man doch eben so einig in dem festen Entschlusse, **dieser Nachgiebigkeit in dem Augenblicke eine Grenze zu stecken, wenn es sich wirklich bestätigt, daß man in Wien die loyale Achtung, fremder Rechte für Schwäche, den Wunsch der friedlichen Verständigung für Furcht nehmen, und in diesem Glauben Dinge unternehmen möchte, welche Preußen um keinen Preis dulden dürfte.**“

Eine Berichtigung der C. C. lautet: „Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß Alles, was gewisse Blätter in der jüngsten Zeit über eine hiesige Ministerkrisis gemeldet haben, auf einer völligen Entstellung der thatsächlichen Verhältnisse beruht. Man hat Differenzen, wie sie im Innern jeder Regierung vorkommen, und über welche durch Indiskretion etwas ins Publikum gelangt sein mag, durch Uebertreibung und Hinzufügung eine Bedeutung beizulegen gesucht, die ihnen in keiner Weise zukam. So viel dürfen wir versichern, daß dadurch weder in der persönlichen Stellung der Mitglieder des Ministeriums noch in dem sachlichen Gange der Regierung irgend eine Veränderung herbeigeführt werden wird.

Ueber Oesterreichs feindliche Haltung gegen die zwischen Preußen und Baden abgeschlossene Militair-Konvention, so wie über die Differenz Betreffs der Besatzung von Rastatt macht unser Berliner ≌ Korrespondent folgende Mittheilung:

≌ **Berlin,** 13. August. [Die Differenz wegen der Besatzungs-Verhältnisse in Rastatt. — Regelung der preußischen Entschädigungs-Ansprüche an Sachsen und Baiern.] Die österreichischen Bestrebungen, welche darauf abzwecken, die feste Position, welche Preußen durch die Besetzung des Großherzogthums Baden in Süddeutschland eingenommen hat, wieder zu lockern, offenbaren sich vornehmlich allerdings in der feindlichen Haltung gegen die zwischen diesen beiden Staaten abgeschlossene Militair-Konvention und deren praktischen Folgen; sie richten sich alsdann aber auch zunächst gegen die gegenwärtigen Besatzungsverhältnisse der Bundesfestung Rastatt, da diese durch ganz positive Gesetzesvorschriften geregelt sind, die im Augenblick offenbar als verletzt erscheinen. Ganz unabhängig von dem vielbesprochenen heftigen Depeschenwechsel in Beziehung auf die Vorbeifahrt der badenschen Truppen bei Mainz und die Verlegung dieser Truppen nach Preußen im Allgemeinen begegnen wir in der letzten Zeit auch noch mehreren Noten zwischen den Kabinetten von Wien und Berlin, die sich auf die Besetzung Rastatt's allein beziehen. Oesterreich verlangt in dieser Beziehung die strikte Herstellung der Bundesgesetzgebung, wonach diese Besatzung außer 2500 Mann österreichischer Infanterie und einzelnen kleinen Abtheilungen anderen österreichischen Militairs nur aus badenschen Truppen bestehen soll, so wie dem Großherzog von Baden auch ausschließlich die Ernennung des Festungs-Kommandanten 2c. zusteht. Hiernach dringt denn das Wiener Kabinet auf die gänzliche Zurückziehung der preußischen Soldaten aus der genannten Festung und die strenge Handhabung der eben erwähnten Bestimmungen. Preußischer Seits ist man dem entgegen zwar allerdings geneigt, die österreichischen Truppen bis zur vorschriftsmäßigen Stärke an der Besatzung participiren zu lassen, macht aber geltend, daß die badensche Armee im Augenblicke völlig aufgelöst und eben jetzt erst wieder unter preußischer Leitung in der Reorganisation begriffen sei; deßwegen wären denn nach einer Uebereinkunft zwischen der preußischen und badenschen Regierung für jetzt auch überall innerhalb des Großherzogthums preußische Truppen an die Stelle der badenschen getreten, und es müsse dies Verhältniß deshalb preußischer Seits für jetzt auch in Beziehung auf die Bundesfestung Rastatt festgehalten werden. Aus diesem Grunde könne man dann aber auch in die verlangte völlige Zurückziehung der preußischen Truppen nicht willigen, halte vielmehr streng an dem Wortlaute der mit Baden abgeschlossenen Militair-Konvention fest. So liegt die Sache noch in diesem Augenblick, und sie wird es auch wohl noch geraumere Zeit bleiben, da die Entscheidung über diesen letzten Theil der geltend gemachten Gesichtspunkte genau mit der Frage wegen der Rechtmäßigkeit dieser Militair-Konvention im Allgemeinen zusammenfällt, und da diese Frage wohl wieder bis zur definitiven Regelung der deutschen Verfassungs-Verhältnisse überhaupt unentschieden bleiben dürfte, so sieht man auch an diesem Falle wieder das Trostlose unserer gegenwärtigen Wirrnisse, wo immer eine Unordnung aus der anderen folgt und auch wohl so lange folgen wird, bis irgend eine gewaltsame Erschütterung den ganzen kranken Organismus in seine richtigen Fugen zurecht rückt. — Die Entschädigungs-Ansprüche, welche die preußische Regierung an Sachsen, Baiern und Baden für die diesen Staaten gewährte militairische Hilfe macht, gehen einer baldigen Regelung entgegen.

Preußen hat die beanspruchten Summen in neuester Zeit bedeutend herabgesetzt, und die Regierungen der erwähnten Staaten haben sich andererseits bereit erklärt, vorläufig Abschlagszahlungen sofort zu leisten, haben sich jedoch vorbehalten, ihre Ansprüche wiederum bei dem Bunde geltend zu machen, damit diese Kosten, als in Folge einer gemeinsamen Kalamität entstanden, auch von der Gesammtheit der deutschen Staaten getragen werden. Bekanntlich sind von Preußen gewisse an Baiern zu zahlende Zollvereins-Kassengelder zurückbehalten worden und die beanspruchte Summe dem größeren Theile nach dadurch gedeckt. Die von Sachsen verlangte ursprüngliche Summe von 200,213 Rtlr. ist ferner neuerdings auf 110,000 Rtlr. herabgesetzt und die Zahlung von 100,000 Rtlr. in runder Summe von der sächsischen Regierung angeboten. Baden endlich hatte niemals Schwierigkeiten erhoben, nur immer den Regreß an den Bund vorbehalten.

[Aus einem Artikel der Const. Ztg.], der an den Minister des Auswärtigen gerichtet, mehrere Punkte der schleswig-holst. Angelegenheit zur Sprache bringt, entnehmen wir folgendes: „Herr v. Schleinitz würde seinen menschenfreundlichen Charakter bewähren, wenn er gegen die offizielle Erklärung dänischer Seits, daß die Schleswig-Holsteiner nicht mehr unter dem Schutz des Völkerrechts stehen, und daß demnach in ihre Armee eintretende Deutsche, wenn sie den Dänen in die Hände fallen, nicht als Kriegsgefangene behandelt werden würden — wenn er gegen diese schamlose Erklärung, wir sagen nicht das Gewicht seiner Autorität, aber doch den unzweifelhaften Wortlaut und Sinn seines Friedens vom 2. Juli geltend machen wollte. — Herr v. Schleinitz wolle uns eine weitere Bemerkung zu Gute halten. Daß auf der Gefion die weiße Flagge an die Stelle der preuß. aufgehißt worden, theilten uns glaubwürdige Korrespondenten mit. Wir glauben zu wissen, daß Herr von Schleinitz selbst die Nachricht von Kiel her erhielt, und zwar früher als sie einer Zeitung mitgetheilt war. Nach der C. C. vom 7. meldeten die „ersten amtlichen Nachrichten" am Tage vorher: „Die preuß. Flagge habe keinen Augenblick aufgehört auf dem Schiff zu wehen." Wir waren im Begriff uns darüber von Herzen zu freuen, daß es nun Eine Schmach weniger zu beklagen gäbe; es that uns wohl, daß der preußische Offizier erklärt habe: er werde seine Flagge bis auf den letzten Mann zu vertheidigen wissen. Aber — bekennen wir es, die Gewohnheit hat uns mißtrauisch gemacht; — und auf nochmalige Anfrage hat der achtbare und angesehene Mann, dem wir unsere Kunde von der weißen Flagge auf der Gefion danken, von Neuem gemeldet, daß er dieselbe am 27. Juli an der Gaffel des Schiffes habe wehen sehen, ausdrücklich die weiße Flagge, und nicht die preußische. Wir gewiß am meisten wünschen, daß dem preuß. Adler nicht Angesichts der russischen und dänischen Flagge diese Beschimpfung zugefügt sei, daß unser Gewährsmann, der freilich nicht 100 Schritt vom Spiegel des Schiffes entfernt auf der Brücke von Eckernförde war, sich geirrt haben möge."

C. C. **Berlin**, 12. August. [Das Londoner Protokoll] vom 2. d. M. wird in der Reihe der völkerrechtlichen Staatsschriften einst Epoche machen. Es steht dem Inhalte wie der Form nach einzig in seiner Art da. In seinem Inhalte entfernt es sich von dem bestehenden Rechte so weit, wie vielleicht seit Napoleons Zeit kein öffentliches Dokument gethan. Es spricht keinen einzigen Rechtsgrundsatz, sei es des Staats- oder Völkerrechts, aus; es gründet sich auf keinen solchen. Sehr natürlich, daß es auch keine rechtliche Konsequenz zu ziehen weiß, daß kein neues Rechtsverhältniß durch es gegründet wird. Sein Motiv ist ein „Wunsch" des Königs von Dänemark, der Wunsch nämlich, daß die Großmächte ihre vollkommene Uebereinstimmung hinsichtlich ihres eigenen „Wunsches" nach Aufrechthaltung der Integrität der dänischen Monarchie „konstatiren" möchten. Dieser eigene „Wunsch" der Großmächte aber wird seinerseits ebenfalls nicht durch das geringste Rechtsmotiv gestützt, sondern durch die nebelhafte Vorstellung, daß jene Aufrechthaltung der dänischen Gesammtmonarchie, „als mit den allgemeinen Interessen des europäischen Gleichgewichts verknüpft, von hoher Wichtigkeit für die Erhaltung des Friedens" sei. — Wir brauchen nicht erst zu bemerken, daß diese Behauptung eine ganz vage ist, daß dieselbe, um einige Geltung zu gewinnen, erst kontradiktorisch erörtert werden müßte, und daß eine solche Erörterung wahrscheinlich zu dem gerade entgegengesetzten Resultate führen würde, zu der Gewißheit nämlich, daß der Versuch zur Aufrechthaltung der Integrität der dänischen Monarchie voraussichtlich den europäischen Frieden stets gefährden und damit das Gleichgewicht erschüttern werde. Wohl aber müssen wir darauf aufmerksam machen, daß das Beispiel jenes Protokolls ein überaus bedenkliches ist, welches, wenn es Nachahmung fände, den Begriff „Recht" ganz aus der europäischen Politik verbannen und die schnödeste Willkür an dessen Stelle setzen würde. Mit demselben Grunde, womit man heute Dänemarks Erhaltung für wünschenswerth erklärt, kann man morgen die Theilung Frankreichs, die Befreiung Irlands, oder was man sonst will, als im Interesse des Gleichgewichts liegend — wünschen. — Man würde nicht begreifen, wie Regierungen, denen das Recht sonst etwas Heiliges zu sein pflegt, zu einem solchen Inhalte ihre Zustimmung haben geben können, wenn nicht zum Glück die Form des Protokolls darauf hinwiese, daß es mit dem Inhalte unmöglich ernst gemeint sei. Die Form besteht nämlich aus 4 Artikeln oder Paragraphen. Und was drücken diese aus? Artikel 1 drückt mehrbesagten „Wunsch", Artikel 2 die „Anerkennung" der Weisheit des Königs von Dänemark, Artikel 3 die „Freude" der Unterzeichner über den preußisch-dänischen Frieden, Art. 4 endlich einen „Vorbehalt" wegen eines künftigen Uebereinkommens aus.

Ist so etwas je erhört worden? Ein völkerrechtliches Protokoll, bestehend aus einem Wunsche, einer Reverenz, einer Freudenbezeugung und einem Adieu au revoir! Es ist unmöglich, daß diesem Schalk von Form nicht ein noch größerer Schalk von Inhalt im Nacken sitzen sollte. Wer hier der Listigere, wer der Betrogene sei, ist freilich auf den ersten Blick nicht zu ersehen. Der, dessen Ueberlistung es wohl ursprünglich galt, kann es nicht sein, da dieser, wie bekannt, den Kopf rechtzeitig aus der Schlinge gezogen hat. Man hat also beide Parteien zunächst unter den Unterzeichnern selbst zu suchen. Und hier möchten wir wenigstens auf Einen schwören, daß er die rechtlichen Folgen einer Aufrechthaltung der dänischen Gesammtmonarchie nicht ruhig über sich ergehen lassen würde.

Nach der Const. Ztg. ist der Kaufmann Mommsen auf Föhr, preuß. Konsul daselbst, Seitens der schleswig-holsteinschen Behörde festgenommen worden. Mommsen hat nicht blos jetzt, sondern auch zu der Zeit, als die Preußen dort Krieg gegen Dänemark führten, seine Anhänglichkeit für die feindliche Sache auf die ausgedehnteste Weise bethätigt.

[Vermischte Nachrichten.] Einige hiesige Blätter bringen die Nachricht, daß der in der Schlacht bei Idstedt in muthigem Andringen auf den Feind schwer verwundete Premier-Lieutenant v. Saint-Paul durch Amputation beide Beine verloren habe; diese Nachricht bestätigt sich nicht. Wir haben einen eigenhändigen Brief desselben vom 10. August gesehen, worin er, nachdem eine glückliche Operation seine Wunden von Kugeln und Knochensplittern gesäubert hat, die feste Zuversicht auf baldige Genesung und außerdem noch ausspricht, daß er weder Lähmung noch Verkrüppelung zu fürchten habe, vielmehr hoffen dürfe, in vier Wochen wieder dienstfähig zur Armee zurückkehren zu können. Der Verwundete, bei seinen zahlreichen Freunden, die er in allen Theilen der Monarchie hat, bekannt, stets guten Humors, hat dieses Gut auch unter den Schmerzen der Verwundung und der Operation nicht eingebüßt. Einem hiesigen Freunde hat er als Bruchstück seiner Martyrologie einige bei der Operation ihm ausgeschnittene Knochenreste zugeschickt und die Sendung mit der Aufschrift versehen: „Ossa Sancti Pauli Germaniae patriae sacrificata." Echtes Soldatenlatein, aber unter solchen Verhältnissen römisch genug. Der verwundete Humorist ist übrigens der aus den vormärzlichen Preßkämpfen sehr bekannte Censor der „Rheinischen Zeitung", wie man sieht, ein Mann, der unter allen Umständen seiner Pflicht mit Muth und guter Laune zu genügen weiß. Er lebte seit 1848 amtlos in Berlin und ist ein Vetter des tapfern Obersten v. St. Paul, der im ersten schleswigschen Feldzuge ruhmvoll sein Leben für die Sache der Herzogthümer geopfert hat.

Der Lieut. Mayß vom 22. Inf.-Regiment, der nach Meldungen öffentlicher Blätter kürzlich gleichfalls in die Dienste der Statthalterschaft getreten ist, war schon seit längerer Zeit aus der preuß. Armee geschieden. — Von hier ist in diesen Tagen ein früherer preuß. Offizier, der zuletzt eine Offizierstelle in der Schutzmannschaft bekleidet hatte, Lieut. Bandow, gleichfalls zur schleswigschen Armee gegangen.

In der Nähe von Potsdam findet gegenwärtig eine Inspektion aller derjenigen Füsilier-Bataillone des 1, 2. und 3. Armeekorps statt, welche mit Zündnadelgewehren bewaffnet sind. Die Inspektion geschieht durch den General-Major v. Hirschfeld, der Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade und zugleich Kommandant von Potsdam ist. — Die heutigen Blätter bringen bereits den Steckbrief hinter das frühere Parlamentsmitglied Dr. Zimmermann von Spandau. (S. Spandau.)

Unsere politischen Prozesse sind wie die Köpfe der Hydra. Wird einer durch Freisprechung abgeschnitten, so wächst unerwartet ein neuer daraus hervor. Der bekannte Krackrügge hatte im Steuerverweigerungs-Prozeß auf die Gemüther der Geschworenen durch eine Darstellung seiner oppositionellen Wirksamkeit als Mitglied der Erfurter Stadtverordneten-Versammlung zu wirken gesucht. Er bemühte sich darzuthun, daß er hauptsächlich die Interessen der zahlenden Bürger gegen die Verwaltung des Magistrats wahrgenommen habe und erbot sich, wie die Berichte meldeten, zum Beweise darüber, daß Magistratsmitglieder sich Korruptionen, Verschleuderungen, Defekte u. dgl. hätten zu Schulden kommen lassen. Wegen dieser Aeußerungen ist er in eine neue Untersuchung verwickelt, die sehr weit ausgreifend geführt zu werden scheint. (C. B.)

Der Abgeordnete Bennecke hat aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat für die II. Kammer niedergelegt. Es wird daher für den Wahlbezirk Aschersleben-Kalbe eine Neuwahl eintreten. — Am 11. d. M. kamen hier 623 Personen an und reisten 497 ab. Abgereist der k. k. österreichische Kabinets-Kurier Doer nach Frankfurt a. M. — Vom 11. bis 12. sind vier neue Cholerafälle gemeldet, worunter 3 tödtliche. (C. C.)

Der geheime Ober-Regierungsrath Seifart, der bekanntlich in den letzten Jahren als General-Consul in Mexiko thätig gewesen ist, der schon seit längerer Zeit seine Rückkehr ins Vaterland hoffte und betrieb, hat diese nunmehr bewerkstelligt. Nach einem kurzen Aufenthalt in England hat er sich über Paris und Köln nach seiner Vaterstadt Nordhausen begeben, wo er sich gegenwärtig befindet, aber in kurzer Zeit hier einzutreffen gedenkt. Das C. B. schreibt: Es heißt, daß Hr. Seifart mit dem geh. Finanzrath Hesse bei der zu creirenden Stelle eines Direktors des von der Regierung projektirten Auswanderungs-Amtes konkurriren werde. Nach anderer Meinung würde Hr. Seifart jedoch eine hervorragende Stellung im Ministerium des Innern einnehmen.

In diesen Tagen sind die Fouriere des 5. Bataillons der nach Preußen verlegten badischen Infanterie und die des 3. Bataillons nach Perleberg und Havelberg von hier abgegangen. Die betreffenden Bataillone gehen über Magdeburg nach den genannten Garnisonsorten.

Da auch die Eisenbahnbeamten zu den mittelbaren Staatsdienern gezählt werden, so ist für nöthig erachtet worden, dieselben gleichfalls auf die Verfassung zu beeiden. Wegen der Schwierigkeit, alle diese Beamten für längere Zeit dem Dienst zu entziehen, konnte die Beeidigung nur successiv erfolgen. Daher ist es gekommen, daß erst gestern und vorgestern die Bahnwärter der Berlin-Hamburger Bahn, welche auf der Strecke zwischen Berlin und Wittenberge stationirt sind, vereidet wurden. Der feierliche Akt wurde auf dem hiesigen Hamburger Bahnhof vollzogen. (Voß. Z.)

Die kgl. Regierung zu Königsberg hat folgendes Circular an die Landräthe erlassen: „Es ist uns die Anzeige zugegangen, daß den Eingesessenen hier und da vorgespiegelt wird, es bestehen ausdrückliche königl. Ermächtigungen zur Stiftung dieser und jener Religionssekte, wie namentlich der Wiedertäufer und der s. g. freien Gemeinden. Um unwahrem Einflusse keinen Raum zu lassen, dient hiermit die Benachrichtigung zur allgemeinen Belehrung, daß keine dieser oder ähnlicher in jüngster Zeit besonders hervorgetretener Sekten sich der Unterstützung des Gouvernements zu erfreuen hat und daß wir im Gegentheil häufig in der unangenehmen Lage uns befinden, Mitglieder solcher Sekten, welche sich Eingriffe in das Gesetz erlauben, mit aller Strenge des letzteren zu verfolgen. Die Herren Landräthe sind ersucht, dafür zu sorgen, daß vorstehende Erklärung zur Kenntniß der Eingesessenen gebracht werde. — Königsberg, den 27. Juli 1850. — Kgl. Regierung. Abtheilung des Innern." (C. C.)

Erfurt, 10. Aug. [Die Befestigungsarbeiten], welche eine Zeitlang unterbrochen waren, wenigstens bei Weitem nicht in dem Grade fortgesetzt wurden, als zu Anfang, sind jetzt wieder aufgenommen, und zwar arbeitet man zur Zeit an den äußeren Festungswerken mit solchen Kräften, wie wir bei der Instandsetzung der inneren Festungswerke nicht wahrgenommen haben. Namentlich ist man damit beschäftigt, zwischen dem Löber- und Krämpferthore, und zwischen dem letzteren und Andreasthore Gräben zu werfen und bedeutende Verschanzungen anzulegen. Bei diesen Arbeiten ist man auf sehr umfangreiche Gräben gestoßen, welche vom 7-jährigen und dem französischen Kriege sich her datiren. In ihnen fand man eine ungeheure Masse noch gut erhaltener Schädel. — Die Pulvertransporte auf die Cyriaksburg und den Petersberg sind seit einigen Tagen ebenfalls wieder sehr bedeutend gewesen. Die vier zur Uebung nach Mühlberg beorderten Batterien werden in den nächsten Tagen von dorther wieder zurückkehren. — Sämmtliche hier stationirte Truppentheile, namentlich die Pionnier-Abtheilungen verrichten gegenwärtig anhaltende Dienstübungen; die Infanterie hauptsächlich Felddienst und Schießübungen. (H. C.)

Magdeburg, 11. August. [Militärisches.] Gestern früh ging eine halbe und heute eine ganze Batterie badischer Artillerie hier durch nach ihren zukünftigen Standquartieren. — Das 15. Regiment ist von hier wieder ab nach Koblenz marschirt. (M. C.)

Brandenburg, 12. Aug. [Zimmermann entflohen.] Der ehemalige Bürgermeister, Dr. jur. Zimmermann aus Spandau, welcher nach seiner Verurtheilung bisher noch hier wohnte, jedoch von einem Beamten des Kreisgerichts bewacht wurde, ist gestern früh heimlich entflohen. Man hat sich durch angestellte genaue Untersuchung der Lokalität überzeugt, daß die stets verschlossenen Thüren nur vermittelst eines Nachschlüssels oder Dietrichs haben geöffnet werden können, und es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß diese Flucht längere Zeit vorher schon ist vorbereitet worden. (Ref.)

Deutschland.

Frankfurt, 10. August. [Die schwere Geburt des österreichischen Bundestages.] Ueber die Beschlüsse des „Plenums" vom 6. d. M. wechselten alle Angaben dergestalt, daß vor heute Niemand im diesseitigen Lager bis auf den Grund zu sehen vermochte. Jetzt wissen wir, daß die Mitglieder jener Versammlung sich dahin einigten, Oesterreich um schleunige Einberufung des „engeren Rathes" zu ersuchen. Da alle Vorbereitungen für dessen Zusammentritt bereits getroffen sind, so nimmt man an, daß der völlig wiederhergestellte Bundestag innerhalb der nächsten vierzehn Tage seine Sitzungen beginnen werde. Bis dahin bleibt das „Plenum" fortbestehen [?]; auch werden die österreichischen Kommissarien für das Interim früher nicht von hier abreisen. Die Majorität für den „engeren Rath" ist schon in dem Grade gesichert, daß die Gegner nicht mit Unrecht auf eine höhere Zahl als das Minimum von 9 Stimmen, rechnen dürfen. Zunächst hat Hessen-Darmstadt seinen Beitritt erklärt; Nassau wird diesem Beispiele folgen, da Herr v. Wintzingerode bereits äußert: er könne sehr wohl den „Gedanken" der Union festhalten und doch den Bundestag beschicken. In Baden endlich stehen die Sachen wirklich so, wie ich bereits gemeldet. Am großherzoglichen Hofe beschäftigt man sich nur noch mit der Sorge, Männer zu finden, welche die gouvernementale Ansicht, daß Baden des Schutzes einer näher gelegenen Macht als Preußen bedürfe, mit Erfolg vor den Kammern geltend zu machen wissen. Bieten sich solche Persönlichkeiten dar, so wird das Ministerium Klüber auf der Stelle entlassen. Die Stände, — meint man — müßten nachgerade ihr Vertrauen zur Union verloren und daher einer Opposition auf Grund früherer Erwartungen von Preußen entsagt haben. In diesem Falle ist also auch Baden für den Bundestag gewonnen. Wir schweigen von dem Jubel der Gegner, die jetzt schon Preußen gebunden zu ihren Füßen sehen. (Köln. Z.)

Die Deutsche Ztg. meldet dagegen: „In den ersten Sitzungen der Plenar-Versammlung war der Bevollmächtigte für Hessen-Darmstadt nicht zu finden, und ohne ihn wollte selbst Kurhessen nicht ans Werk; Hr. Hassenpflug protestirte gegen jede Schlußfassung ohne Darmstadt. Die Uebrigen schlossen sich ihm an, nur Hr. Detmold war bereit, den Bundestag ohne Darmstadt, ja nöthigenfalls ganz allein in die Welt zu setzen. In der dritten Sitzung gelang es, das ehrenwerthe Mitglied für Hessen-Darmstadt einzufangen und ihm das Jawort abzupressen, und nicht etwa dafür, daß die Versammlung selbst den Bundestag erschaffe, sondern, daß sie die k. k. österreichische Regierung dazu ermächtige. Allein Hessen-Darmstadt gab seine Zustimmung nur unter dem Vorbehalt: 1) daß alle Regierungen aufgefordert werden, 2) daß alle ihre Zustimmung geben. Hessen-Darmstadt sträubt sich noch ein wenig, es ist noch zu neu unter den übrigen Roués. — Als das Klarste an der Sache erscheint: 1) daß die Plenar-Versammlung aufgehört hat, ihr Dasein zu behaupten; 2) daß der Bundestag in diesem Monate wenigstens noch nicht zum Vorschein kommen wird. Inzwischen besteht als Organ der Gesammtheit für die Executive einzig die Bundes-Centralcommission; für die Verfassung des weiteren Bundes gar nichts; die Union ist fortwährend durch das provisorische Fürsten-Kollegium vertreten. Bei dieser Lage der Dinge wird das 10. Armeekorps kaum unter die Waffen gerufen werden. In der schleswig-holsteinischen Sache aber — so vernimmt man — soll von Seiten Oesterreichs im Namen, wenn auch nicht im Auftrag des Bundes Herr v. Biegeleben als Kommissar abgesendet werden. Der erste Schritt, welcher von Holstein verlangt wird, soll die Auflösung der Armee sein, da der Bund die Sache schon in Ordnung bringen werde. Die Widerlegung dieser Nachricht wird mit Sehnsucht erwartet."

München, 9. August. [Für Schleswig-Holstein.] Dem Vernehmen nach wurde heute im Staatsrathe über die an die Herzogthümer vorläufig zu leistende Abschlagszahlung von 100,000 Gulden berathen. — Se. Majestät der König Ludwig hat vor seiner Abreise nach Aschaffenburg, treu der während seiner ganzen Regierung bewährten echtdeutschen Gesinnung, die Summe von 36,000 Gulden an den Obersten v. d. Tann absenden lassen zur beliebigen Verwendung für die Herzogthümer; eben so ließ er dem Komitee der drei Gesangs-Vereine, welche eine Produktion für Schleswig-Holstein im Prater gaben, die Summe von 1000 Gulden einhändigen. — Hier bietet ein Feuerwerker der Artillerie, welcher noch 5 Jahre zu dienen hat, einem Ersatzmann 300 Gulden, um selbst in das schleswig-holsteinische Heer eintreten zu können. Das heißt Gut und Blut für Deutschland zum Opfer bieten. (A. Z.)

= **München**, 11. August. [Baiern will ein Observations-Corps am Main aufstellen. Schleswig-Holsteinsches.] In unseren militärischen Kreisen erzählt man sich bereits, daß demnächst wirklich von Seite Baierns am Main ein Observations-Corps aufgestellt werde, und zwar um Aschaffenburg längs des Spessart an der Reichsgrenze hin; es scheint demnach, daß die in unserem vorletzten Schreiben erwähnte österreichische Note an unser Kabinet in diesem Betreff, die darin ausgedrückte gewünschte Beachtung gefunden hat. Nach einem Beschlusse des Ministerraths von gestern, werden sofort außer den Beurlaubten der ersten und zweiten Bataillons sämmtlicher Infanterie-Regimenter, auch die der dritten Bataillons und der übrigen Waffengattungen einberufen. Man will diese Einberufung mit der oben angeführten Aufstellung in Verbindung bringen. — Der gestrigen Produktion der Gesangsvereine „Bürgersängerzunft" und der Künstlersängerchöre „Neuengland" und „Gambrina", zum Besten Schleswig-Holsteins, in den festlich geschmückten Räumen des Praters, wohnte auch Prinz Adalbert bei. Mit glühender Begeisterung wurden namentlich Arndt's deutsches Vaterland und die schleswig-holsteinsche Nationalhymne aufgenommen und theilweise, selbst von dem Prinzen mit eingestimmt. Künftige Woche wird das ganze Chor-Personal des Hoftheaters, sowohl das männliche als das weibliche, dann das Hoftheater-Orchesterpersonal, ersteres unter Leitung des bekannten Liederkompositeurs Kunz und letzteres unter Leitung des Kapellmeisters Lachner ebenfalls Produktionen zu gleichem Zwecke veranstalten. Zu beiden haben die ersten Solosänger und Sängerinnen unserer Hofbühne ihre freundliche Mitwirkung zugesagt.

Wiesbaden, 12. Aug. [Die Legitimisten.] Vorgestern ist der Graf von Chambord hier eingetroffen. In Biebrich empfingen ihn eine Anzahl Franzosen mit unermeßlichen weißen Blumensträußen an der Brust. Der Graf wohnt im „Hotel Düringer" am Bahnhofe und hat nach seiner Ankunft sofort Sorge getragen, eine Messe zu bestellen. — Heute Vormittags hat der Graf von Chambord dem katholischen Gottesdienste beigewohnt. Er wurde von dem Dekan Petmeky und Hrn. Max v. Gagern begrüßt. Mittags war großer Empfang. Im Vorzimmer bilden sechs bis acht Lakeien in großer (blauer) Livree ein Spalier, um die anlangenden Getreuen zu empfangen, die im Thorgange des Hotels den lange verwahrten Cordon de la croix de St. Louis um den Nacken banden, und nun nach gemachter Toilette mit wehmüthig süßen Erinnerungen an die schöne Zeit von dem Ende der hundert Tage an bis zur Juli-Revolution die Treppe hinansteigen, um dem königlichen Enkel zu zeigen, daß weder das Moiree ihres Ordensbandes noch ihre legitimen Gesinnungen an Lustre verloren haben. Der dienstthuende Kämmerer besorgt die Anmeldung. Ungeachtet dieses strengen Ceremoniels ist der Zutritt zum Herzog v. Bordeaux doch leicht zu erlangen. Sein Aussehen ist gut und frisch. Er steht in den ersten dreißiger Jahren; er ist nicht sehr groß, etwas beleibt; sein Haar ist blond; er trägt einen runden Bart, der den prägnanten Bourbonenschnitt des Gesichtes etwas mildert; er hinkt merklich, doch hinkt er zierlich, wie Rückert sagt. Es heißt, daß „Se. königl. Hoheit" sich bis Ende September hier aufhalten werde; die Wagen sind wenigstens vorläufig schon auf vier Wochen gemiethet. — General Priest ist Sonnabend hier angekommen; Berryer, Vatimesnil und Larochejaquelin werden erwartet. Die Zahl der Sonnabend in Biebrich angekommenen Personen (dieselben waren meistens Franzosen) war so bedeutend, daß die gewöhnlichen Fahrt-Gelegenheiten in Biebrich nicht hinreichten, um sie sämmtlich hieher zu bringen; es mußten noch Leiterwagen requirirt werden, und spät bis in die Nacht währte es, bis die Fremden ihr Unterkommen, Herren ihre Diener, Diener ihre Herren gefunden hatten. (Köln. Z.)

Dresden, 12. August. [Es darf für Holstein gesammelt werden.] Das projektirte Schleswig-Holstein-Komitee hat eine Antwort erhalten, auf die es schon zu verzichten angefangen hatte. Das Schleswig-Holstein-Komitee ist konstituirt, Dresden darf sammeln wie das übrige Deutschland, das Komitee, bestehend aus Prof. Ackermann, Hübner, Bendemann, Auerbach, Gutzkow, Methe, Peschel rc. darf „freiwillige" Liebesgaben annehmen und zeigt dies heute in der Hoffnung lebhafter Betheiligung dem Publikum öffentlich an. Diese Bescheidung des Ministeriums, eine Schwergeburt nach langem Zögern, macht hier, wo man allmählig sich leicht dem Selbstverständlichen entwöhnt und zuletzt auch das Selbstverständliche dankbar als Gnadengeschenk hinnehmen muß, einen guten Eindruck. (D. A. Z.)

Oldenburg, 9. August. [Die Forderung der Statthalterschaft.] Die Theilnahme für Schleswig-Holstein überschreitet in unserem Lande bereits den Kreis der zahlreichen Privatvereine und ergreift die politischen Körperschaften. Die aus 7—8000 Einwohnern bestehende Kirchspielsgemeinde Varel petitionirt nach dem vorgestrigen Beschlusse ihrer Vertreter bei der Staatsregierung, abgesehen von anderen auf eine rein militärische Beihilfe gerichteten Anträgen, zunächst um Berichtigung der Schuld des Großherzogthums an Schleswig-Holstein. Sämmtliche Gemeinden des Landes sind aufgefordert, in gleichem Sinne Anträge zu stellen und man wird damit nicht zögern. Die Regierung kann derartige Petitionen nicht zurückweisen, da der Art. 44 des Staatsgrundgesetzes das Petitionsrecht der Gemeinden keineswegs auf Gemeindeangelegenheiten beschränkt, zumal da der Landtag vertagt ist. In letzterer Beziehung ist es von Interesse, daß auch bereits die in hiesiger Stadt wohnhaften, der Mehrzahl nach konservativen Landtagsabgeordneten in einer, gestern der Regierung übergebenen Vorstellung die Bitte um gänzliche oder theilweise Berichtigung obiger Schuld aussprechen. Sämmtliche Landtagsabgeordnete sind eingeladen, dieser Petition sich anzuschließen, und ohne Zweifel werden sie dies thun. (Wes. Z.)

Kassel, 10. August. [Urtel.] In der heutigen Sitzung der Kriminal-Kammer des Ober-Appellationsgerichts wurde das in der vorgestrigen Sitzung ausgesetzte Urtheil über die Berufung des Daniel Georg, des Johannes Pflug und des Matthias Körber von Ginnheim wegen Tödtung der Abgeordneten zur deutschen Nationalversammlung Generals v. Auerswald und Fürsten Lichnowsky rc. verkündigt. Durch dasselbe wird die Berufung Georgs, so wie die erste Beschwerde Pflugs als ungegründet, die zweite Beschwerde Pflugs und die Nichtigkeitsbeschwerde Körbers als verspätet zurückgewiesen, und unter entsprechender Aufhebung des angefochtenen Erkenntnisses die gegen Pflug erkannte $5\frac{1}{2}$jährige Eisenstrafe auf 4 Jahre herabgesetzt, Körber nur eines Hausfriedensbruches schuldig erkannt und die gegen ihn erkannte 6monatliche Zuchthausstrafe zu einer 6monatlichen Zwangsarbeitsstrafe herabgesetzt, auch unter Zurückweisung der gegen die Kostenverurtheilung erhobenen Beschwerden Georg in $\frac{1}{3}$, Pflug und Körber in je $\frac{1}{6}$ der Kosten zweiter Instanz verurtheilt.

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

[Für Schleswig-Holstein.] **Nach einer authentischen Mittheilung ist bis zum 9. d. aus ganz Deutschland etwa so viel in Kiel eingegangen, um damit die Armee ganze vier Tage zu unterhalten.** (Z. f. Nord-D.)

Rendsburg, 10. Aug. Das Gefecht bei Duvenstedt am 8. war noch viel ungünstiger für die Dänen, als es beim ersten Ueberblick den Anschein hatte. Wir erfahren nun, daß sie außer den Todten und Verwundeten, die sie auf dem Wege liegen lassen mußten, noch 93 mehr oder weniger schwer Blessirte nach Breggendorf mitgeschleppt. Darunter befindet sich auch ein dänischer Stabsoffizier, der von einem unserer scharfzielenden Jäger mit sicherer Hand vom Pferde geschossen wurde, in einem Augenblicke, da der feindliche Generalstab in die Schußweite einer gutgeführten Büchse herantritt, um besser rekognosciren zu können. Die Kopenhagner Blätter werden wohl den Namen des Stabsoffiziers nicht verschweigen können. Die feindliche Rekognoscirung ist vollkommen vereitelt, theils durch die Gewandtheit, mit der unser kommandirender General die Stellungen und Stärke unserer Truppen zu maskiren wußte, indem er sich durch das Artilleriefeuer des Feindes durchaus nicht bewegen ließ, Truppen zu entwickeln, theils durch die Zurückwerfung des Feindes bei Duvenstedt. Ueberdies hat der Feind die geringe Kunde, die ihm etwa die Rekognoscirung verschafft, nicht durch einen am Tage darauf erwarteten allgemeinen Angriff benutzt, und in 24 Stunden lassen sich leicht andere Dispositionen treffen. — Die Eile, mit der der Feind das Feld räumen mußte, ergiebt sich aus einem kleinen komischen Zwischenfall. Die Dänen hatten, nachdem unsere Vorposten sich anfangs zurückgezogen, die Affaire für beendet angesehen und gingen bei Duvenstedt mit bester Gemüthsruhe ans Abkochen. Dabei wurden sie von unsern Vorgehenden so plötzlich überrascht und so schnell geworfen, daß selbst einige über dem Feuer hängende Feldkessel von ihnen zurückgelassen wurden, deren Inhalt sich unsere echauffirten Leute wohl schmecken ließen. — Als Probe des frohen Schlachtenmuthes unserer Mannschaft erzählt man noch verschiedene ergötzliche Anekdoten. So machte sich ein Hornist, der früher unter dänischem Kommando gedient, den Spaß, während der Attaque ein dänisches Signal zum Rückzug zu blasen, was ungeheures Gelächter erregte, als die Dänen, wie dem Signal gehorchend, wirklich retirirten. — Bei Sorgbrück führten mehrere Artilleristen, als die Dänen einen nutzlosen Artillerielärm machten, leere Wagen vor, worauf denn die Dänen, die sie für eine Batterie hielten, wirklich mit Heftigkeit schossen. — Von der Jägerpatrouille, die vor einigen Tagen gefangen wurde, soll ein gefangener Däne wichtige Mittheilungen gemacht haben. Gestern und heute herrscht tiefe Stille, wenigstens bis jetzt, 8 Uhr Abends.

Gestern sind mehrere Damen aus Schleswig hier angekommen, die von der Polizei in Schleswig den Befehl erhalten hatten, binnen 24 Stunden bei Androhung von schwerem Arrest Stadt und Land zu verlassen und über Kopenhagen nach Deutschland zu reisen. Darunter ist eine achtzigjährige Frau, welche seit 40 Jahren in Schleswig ihr eigenes Haus bewohnt. — **Ein junges schönes Fräulein wurde bei der Ankunft in Kopenhagen abscheulich insultirt, indem ihm der Pöbel ins Gesicht spukte, ohne daß es die Eskorte verhinderte. Diese Damen erzählen uns schauderhafte Barbareien, welche die Dänen in dem unglücklichen Herzogthum verüben. In der Umgebung der dänischen militärischen Positionen werden Greise und Kinder bei Wasser und Brot in Keller gesperrt, blos weil die Dänen besorgen, daß sie mit uns Verbindungen unterhalten könnten.** — Herr Tillisch läßt Formulare zirkuliren, worauf die Bewohner bezeugen müssen, ob sie dänisch oder deutsch gesinnt sind. Welche übermüthige und nutzlose Barbarei! Ein anderes Pröbchen von entsetzlichem

Vandalismus bereitet man im Schlosse Gottorp. Die Dänen verschanzen dieses Schloß und haben darum die dänischen Verwundeten wegschaffen lassen, während sie unsere in ihren Händen befindlichen Gefangenen dort liegen lassen, um uns in die Unmöglichkeit zu versetzen, den verschanzten Platz beim etwaigen Vordringen von unserer Seite zu beschießen. *) Armes Land, welches als Vorposten von 45 Millionen Deutschen standhaft aushält! (Reform.)

Rendsburg, 11. Aug. Am vorgestrigen Nachmittage zwischen 4 und 5 Uhr haben die Dänen Tönning mit einer Kompagnie besetzt, die Stadt aber bereits am folgenden Tage freilich mit der Androhung wieder geräumt, daß sie bald zurückkehren würden. In Friedrichstadt dagegen verschanzen sie sich. — Die Stadt Husum, wohin der bekannte Davids mit seinen Satelliten zurückgekehrt ist, muß täglich 11 Ochsen, 72 Tonnen Roggen und außerdem eine bedeutende Quantität Speck, Graupen ꝛc. an die dänische Armee liefern.

□ **Kiel**, 12. August. Das Kriegs-Ministerium beabsichtigt heute von Kiel nach Rendsburg überzusiedeln. Die Effekten desselben sind schon gestern auf der Eisenbahn dorthin befördert worden. Die übrigen Departements-Chefs bleiben indessen nach wie vor hier, wonach dieselben die Besorgnisse Vieler, daß ein Vorrücken der Dänen nach der offenen Stadt Kiel zu befürchten sei, keineswegs zu theilen scheinen, obgleich es auch ihnen wohl bekannt ist, daß der deutsche Erbfeind es ganz besonders auf unsere Stadt, den Hauptsitz unserer Revolution und provisorischen Regierung, abgesehen hat. Wenn sich daher das Kriegs-Departement nach Rendsburg begiebt, so kann dies nur in administrativen Rücksichten seinen Grund haben.

Vorstehende Zeilen schrieben wir heute Vormittag. Es scheinen indessen bis jetzt (3 Uhr) weitere Nachrichten eingelaufen zu sein, welche Vorsicht gebieten. Es heißt, daß der Feind gestern bei Eckernförde mit einer neuen Kriegsmacht von 10,000 Mann (?) gelandet sei. Was hieran ist, vermögen wir nicht zu sagen. Wir müssen aber die betrübende Nachricht mittheilen, daß sich auch, außer dem Kriegs-Ministerium, die übrigen Chefs mit ihren Departements von hier wegbegeben. Der auswärtige Minister, Herr Francke, begiebt sich gleichfalls nach Rendsburg, während der Finanzminister, dem Vernehmen nach, sich nach Elmshorn übersiedelt. Ferner ist in der Stadt die freilich noch nicht offiziell gewordene Nachricht in Umlauf, daß ein Theil der Bürgerwehr die Kanallinie bei Haltenau besetzen und vertheidigen soll, um das dortige Militär aufs Feld vorschieben zu können. Die Kanalschleußen sind aufgezogen. Kurz es werden lauter Vorkehrungen getroffen, als sei ein Vorrücken des Feindes nach Kiel und von da nach Rendsburg, um diese Festung von der Südseite zu belagern, zu befürchten. — Es ist dies jedoch nur eine Vermuthung, welche aus gegebenen Thatsachen allgemein geschlossen wird. Die ganze Sachlage kann sich schon nächster Tage anders gestaltet haben, indem ein Hauptschlag im Werke ist. Das ganze Militär, auch das hiesige ist ins Feld befohlen und man erwartet schon morgen wichtige Nachrichten. — Gestern kamen die Statthalter Beseler und Reventlow vom Lager hierher zurück. Möglich, daß jene Maßnahmen mit dem Generalstabe beschlossen wurden, ohne Grund zu einer Besorgniß zu geben, und dies um so mehr, als das letzte Gefecht bei Sollbrugg uns große Vortheile gebracht. — Man erzählt hier, daß der König von Dänemark mit der bekannten Lola Rasmussen eine morganatische Ehe eingegangen sei.

Stockholm, 6. August. Wir haben Nachricht von unseren Corvetten „Najaden" und „Lagerbjelke" und der norwegischen Expedition aus Sonderburg auf Alsen vom 25. Juli; sie melden von zwei russischen Flotten-Geschwadern, bestehend aus 18 Linienschiffen (darunter zwei Dreidecker), 2 Fregatten, 1 Korvette und 2 Briggs, die vor der Kieler Bucht lagen. — General Malmborg ist aus Dänemark in Gothenburg angekommen.

Oesterreich.

⊙ **Wien**, 11. August. [Die Organisation des obersten Gerichtshofes.] In meinem letzten Briefe besprach ich den Vortrag des Justizministers in Bezug auf die Organisation des obersten Gerichts- und Cassationshofes. Der Vortrag war dem eigentlichen Gesetzentwurfe als Siegesmanifest vorangegangen, er bildete gleichsam den Schlußakt jener Intrigue im Innern des Ministerraths, welche die öffentliche Aufmerksamkeit so vielfach beschäftigt hatte. In der Beurtheilung hatte ich darum auch diese Ministerkabale als Standpunkt gewählt. Heute liegt der Gesetzentwurf vor uns, er ist vom Kaiser genehmigt, er ist somit aus der beschränkten Sphäre des Conferenzsaales ins Leben des Volkes getreten, er hat seine Stelle im Staatsorganismus eingenommen. Der Maßstab der Beurtheilung ist damit ein anderer geworden. — Sie werden mir um so eher erlauben, auf dieses Gesetz heute wieder zurückkommen. Da dasselbe eigentlich das erste organische Gesetz ist, welches das ganze österreichische Reich als Ganzes betrifft, welches die Monarchie in ihrer Gesammtheit berührt. Die Lebensfrage Oesterreichs, Centralisation oder Föderation trat hier zum ersten Male unseren Ministern in bestimmter Form entgegen, es genügte nicht, wie es in der Olmützer Constitution geschehen war, durch Phrasen beide Parteien zu versöhnen, ein einheitlicher Staat mit Gleichberechtigung der Nationalitäten, dieses Phantasiegebilde unserer Staatslenker sollte zum ersten Male vom Papiere ins Leben treten, sollte in Fleisch und Blut verwandelt werden, und schon der erste Versuch zeigte, daß dieses ministerielle Zwittergeschöpf keine Lebensfähigkeit besitze, daß man es verlassen müsse. — Eine gesunde konsequente Politik konnte in der Organisation des obersten Gerichts- und Cassationshofes wie in der ganzen Organisation des Staats nur zwei Wege einschlagen. Der eine wäre der, daß jede Provinz, oder jeder durch Nationalität einheitlich verbundene Provinzen-Complex einen eigenen obersten Gerichtshof erhalte. Jede Provinz hätte damit ihre volle selbstständige Gerichtsbarkeit, den nationalen Wünschen wäre vollkommen Genüge geleistet, und der Staat würde dadurch an seiner Einheit nach Außen nichts verlieren. Doch eine solche Ansicht wird als föderalistisch verdammt. Schmerling gesteht zwar, er verkenne nicht die Bedeutung der nationalen und provinziellen Verschiedenheit, er wolle diese ihre Berechtigung in Bezug auf getrenntes Gerichtswesen nicht ansprechen, doch fordere die einheitliche Gestaltung des Rechtes, sowie die Grundidee der Verfassung ein einiges Oesterreich zu schaffen, daß nur ein oberer Gerichtshof im Centrum des Staates, am Sitze aller hohen Staatsbeamten bestehe. — Werden so die Wünsche der einzelnen Nationalitäten, ihre tiefinnersten Bedürfnisse der Einheitsidee geopfert, müßte zum wenigsten diese mit Entschiedenheit durchgeführt werden, und der oberste Central-Gerichtshof müßte in seinem Organismus gleichartig sein, er müßte einig, ungetheilt sein, wie es ein centralisirtes Oesterreich sein sollte. Aber da steht nun die Wirklichkeit mit ihren Rechten diesen Einigungskünstlern entgegen, und für das eine gewaltsam zurückgedrängte föderalistische Element tritt rasch ein anderes an den Platz. Schmerling will einen einheitlichen Gerichtshof in Wien, er will die Senate nicht nach Provinzen, auch nicht nach Sprachen und Nationalitäten trennen, er erklärt, was jeder mit Ausnahme der Minister schon längst erkannt hatte, daß die Gleichberechtigung der Nationalitäten wie sie die Reichsverfassung gewährleistet hatte, „in der vollen Consequenz und unter Berücksichtigung aller Stämme gar nicht durchgeführt werden könne." Aber an die Stelle der Sprache und Nationalität bringt Schmerling ein neues föderalistisches Zersetzungs-Element zur Geltung, ein solches, welches wie kein anderes der leitenden Idee seines Gerichtshofes der einheitlichen Rechtsgestaltung Hohn spricht; er trennt die Senate des einigen Gerichtshofes — nach Legislaturen. Die österreichischen Kronländer werden bis jetzt nicht durch eine homogene Legislatur geleitet, in Straf- und Civil-Prozessen gelten in jedem Lande andere Gesetze, anderes Recht, selbst anderes Gerichtsverfahren. Durch die partielle Reorganisation des Gerichtswesens ist die Verwirrung noch größer geworden. In den deutschen Provinzen ist das neue öffentliche Gerichtsverfahren bereits eingeführt; Italien und Galizien hat noch das inquisitorische Verfahren, in den ungarischen Ländern besteht ein Mittelding von Compositum aus beiden. Die Gesetze sind eben so verschieden, in der einen Provinz herrscht das bürgerliche Gesetzbuch, in der andern, wie in Ungarn, ist der Usus maßgebend, in dem dritten endlich wird die Jurisdiction durch ein Statut geregelt. Und diese Mannigfaltigkeit, dieses Gewirre bringt Schmerling zur Geltung, die Senate werden nach diesen Legislaturen getrennt, und damit nicht blos die historische Sonderstellung der Kronländer, die künstliche Zusammenfügung Oesterreichs anerkannt, sondern auch das getrennte Rechtswesen wieder von neuem gekräftigt, und durch diese Schöpfung will Schmerling die möglichste Einheit in der Gesetzgebung und Rechtspflege fördern! und wahren!!

♉ **Wien**, 12. Aug. [Die Sammlungen für Schleswig-Holstein.] Die Sammlungen von Liebesgaben für die Nationalsache der Schleswig-Holsteiner fallen bei aller Regsamkeit der deutschen Bevölkerung nur deshalb nicht so ergiebig aus, wie dies bei dem vorhandenen Reichthum der Stadt zu erwarten stand, weil gerade die Hohen und Reichen sich von jeder Betheiligung davon ausschließen und nur die Mittelklasse ihr Schärflein opfert. Die hiesigen Journale: Ostdeutsche Post, Wanderer und National-Zeitschrift, haben bis jetzt insgesammt kaum 5000 Fl. zusammengebracht, welche in Gemeinschaft mit andern ins Ausland gesendeten Summen stiller Patrioten den vollen Beitrag Wiens höchstens als 12,000 Fl. C. M. erscheinen läßt. Auffallend und höchst charakteristisch erscheint übrigens in den Verzeichnissen der Beisteuernden der Umstand, daß die meisten der Spenden mit Versen begleitet sind, es tritt darin wieder recht deutlich die dilettantische Vaterlandsliebe des noch immer in Lyrik verstrickten Oesterreichers hervor, bei dem die Politik noch immer im poetischen Flügelkleide einhergeht. Nicht minder bemerkenswerth ist die zahlreiche Betheiligung der Nichtdeutschen, namentlich der Magyaren, die häufig unter dem Motto: „Die Todten den Sterbenden" ihr Schärflein opfern, denn nicht selten betrachtet man diese Liebesgaben als eine Beisteuer zu der Leichenfeier der nationalen Sache in ganz Europa.

L. **Czernowitz**, 6. August. [Lage der Bukowina. — Handelskammer. — Geldmangel. — Erlaß in der Moldau. — Aufgehobene Vieh-Kontumaz.] Unser Ländchen, oder wie es jetzt heißt, unser Herzogthum inmmt eine ganz eigenthümliche Stellung in der Monarchie ein Es befindet sich am äußersten Punkte derselben, unweit der moldauischen Grenze und hängt von der andern Seite wieder mit Galizien, Ungarn und Siebenbürgen zusammen, so daß es mit einem ganzen Geflechte von Nationalitäten umgeben ist, die alle mehr oder weniger einzelne Zweigfäden ins Innere des Landes abgegeben haben. Die moldauische Sprache ist wohl die vorherrschende auf dem Lande, doch auch die ruthenische und polnische ist da zu treffen und selbst die deutsche wird außer in der Stadt auch in den Dörfern von schwäbischen Kolonien repräsentirt, die sich hier recht behäbig fühlen und nach ihrer eigenthümlichen Manier unvermischt erhalten. Auf diese Weise ist hier von eine konsequent politischen Stimmung eben so wenig wie von einem regen Streben nach geistiger Ausbildung die Rede, da sich die vielfach kreuzenden Elemente theils gegenseitig hemmen, theils eine gewisse Apathie mit sich führen, die weder nach innen noch nach außen befruchtend wirkt. Auf diese Weise steht das Herzogthum Bukowina in jeder Beziehung, selbst im hiesigen städtischen Leben, in der geistigen Bewegung wie in seiner kommerziellen Thätigkeit bedeutend dem nachbarlichen Kronlande Galizien selbst nach, trotzdem daß es von der Regierung immer und besonders in der letzten Zeit bedeutend bevorzugt wurde. So ist bereits die hiesige Stadt im Besitz einer Handelskammer, während das bei weitem höher stehende Brody, dessen Bewohner als Muster geistigen Strebens und genialer Handelskombinationen aufgeführt werden können, noch immer um selbe petitioniren. Es ist übrigens die Loyalität, die Anhänglichkeit an die Regierung hier durchaus nicht so stark, als nach alledem, was diese für das Land gethan, zu erwarten gewesen wäre. Man begegnet hier vielleicht noch mehr als im stiefmütterlich behandelten Galizien einer Unzahl Mißvergnügter, die in den stürmischen Zeiten vorlaut genug gewesen, jetzt natürlich nur im Stillen ihre Unzufriedenheit zu propagandiren suchen. Eine eigentliche Partei, wie sie die Regierung in der ruthenischen Geistlichkeit in Galizien besitzt, hat sie hier nicht aufzuweisen. Die hiesige moldauische oder dakoromanische Geistlichkeit hat höhere Absichten, sie will sich nicht der Regierung, sondern diese sich unterordnen. Sie ist von einem viel größeren Ehrgeiz beseelt, und wenn schon die ruthenischen Geistlichen vom Gedanken ihres gewaltigen Einflusses berauscht und trotz ihres Standes vom Hochmuthsteufel besessen sind, so ist dies bei den hiesigen in viel höherem Grade der Fall. In ihnen wird die Regierung auf Land- und Reichstagen eine um so lästigere Opposition finden, als sie nicht so viel politischen Takt besitzen, um sich in den Grenzen des parlamentarischen Anstandes zu halten, um das „bis hierher und nicht weiter" beobachten zu können. Eben so wie beim hiesigen weiland Reichstagsdeputirten Robylica der Uebergang von der Opposition zum Räuberhandwerk ohne irgend eine Transaktion stattfand, eben so leicht wird hier bei dem noch nicht ins Fleisch und Blut gedrungenen konstitutionellen Bewußtsein bei Spießbürgern und Geistlichen die schwankende Loyalität in eine Ultraopposition umschlagen. Die österreichische Regierung wird nur zu bald Gelegenheit finden, von den schädlichen Folgen ihres Systems, eine oder die andere Nationalität auf Unkosten anderer zu begünstigen, sich zu überzeugen, und das unterdrückte Polenthum wird früher oder später in dem bevorzugten Ruthenen- und Romanenthume einen Rächer finden. Für jetzt kann die Regierung durch ein sicheres Faktum sich überzeugen, daß hier das Vertrauen eben so wenig besteht als überall. Der Geldcours ist hier, trotzdem daß fortwährend reichliche Zuflüsse an klingender Münze aus der Moldau zufließen, nicht um vieles besser als in Wien und im Verkehr gehört selbst die Kupferscheidemünze zu den großen Seltenheiten. Freilich beharren die kaiserlichen Kassen und das Postamt auch hier auf ihrem verderblichen System, bei Einkassirungen keinen Kreuzer Rest zu geben, wodurch die Parteien in die schrecklichste Verlegenheit gerathen, und um die zu zahlende Summe mit Bruchtheilen zu erschwingen, Agio geben müssen, wodurch natürlich der Silbercours steigt und das Papiergeld, das von den Regierungskassen selbst verschmähte, noch mehr im Werthe sinkt. Es ist nicht weniger Thatsache, daß der Zolleinnehmer bei der nächstliegenden Grenzstadt Bojan die Kassenanweisungen nicht mit den Prozenten annehmen will, unter dem Vorwande, keine Rubrik für diese Geldgattung zu haben. Nicht wenig Verlegenheit bietet der Umstand, daß man an den Mauthschranken die Mauthgebühr gleichfalls bei Heller und Pfennig mitbringen muß, weil auch da nichts herausgegeben wird und der Reisende doch auf freiem Felde keinen Wechsler finden kann, um ihm gegen Agio Scheidemünze zu geben. Wenn der Herr Finanzminister Gelegenheit hätte, sich persönlich von diesen schrecklichen Hemmnissen des Verkehrs zu überzeugen, er würde das edle Metall nicht mehr als Waare betrachten und die Vorschläge der Finanzkommission günstiger beurtheilen. Gebe Gott, daß es nur dann nicht zu spät sei. — Aus der Moldau habe ich Ihnen wenig Interessantes mitzutheilen. Neue Besen kehren gut, und so hat der neue Minister der öffentlichen Arbeiten, Hetman Anastasius Bashotta, eine strenge Mahnung an die Straßenbauverwaltung ergehen lassen, die saumseligen Arbeiten an den Chausseen rascher betreiben zu lassen. Die Arbeitszeit der Bauern ist von 6 auf 3 Tage reduzirt, doch sie finden sich an diesen Tagen nicht zur Arbeit ein, weil sie den Straßenbeamten dafür ihren Tribut entrichten. Möglich, daß die strengen Androhungen ihren Zweck erreichen und die Moldau einmal ordentliche Straßen erhält. Die armen Reisenden, welche im Frühlinge und Herbste im Koth versinken und Winter und Sommer auf den holprichten Straßen geradebrecht werden, werden dem neuen Minister dafür dankbar verpflichtet sein. Auch werden die Straßen dadurch sicherer, während jetzt die Kaufleute mit einer wahren Angst den Markt zu Folteschan besuchen, obgleich er der bedeutendste in der Moldau ist. Es wurden dort dieses Mal bedeutende en gros-Geschäfte und wenig en détail gemacht. Die meisten hiesigen Kaufleute sind schon zurück und versichern, daß die Einkassirungen gut vor sich gegangen sind. — Die aufgehobene Viehkontumaz in Siebenbürgen hat dem Absatze an Hornvieh für Oesterreich und besonders für Wien viel genutzt und es wurden große Ankäufe gemacht.

Italien.

* **Turin**, 8. August. Die heutigen Blätter enthalten Details über über die (auf telegraphischem Wege bereits bekannt gewordenen) Vorfälle. Die Erbitterung der Turiner gegen die P. Serviten von S. Carlo ist eben so heftig als allgemein. Die Massen drangen auf allsogleiche Entfernung der Mitglieder dieses Ordens. Die in Turin anwesenden Minister beriethen, was in der Angelegenheit zu thun, scheinen aber erst zu einem Entschlusse gekommen zu sein als die Gemeinderepräsentanten eine drohend abgefaßte Petition einbrachten, worin die Befürchtung vor argen Excessen ausgesprochen war, wenn die Priester, gegen welche der Pöbel wuthentbrannt wäre, nicht allsogleich exilirt würden. Das Ministerium gab den Drängern nach. Civil- und Militärpersonen verfügten sich ins Kloster und zeigten den P. Serviten den Entschluß der Regierung an. Zugleich wurden alle Papiere, welche von öffentlichem Interesse sein könnten, mit Beschlag belegt. Die Ordensglieder protestirten gegen dieses unerhörte Verfahren, das sie eine Beraubung nannten. Gegen 7½ Uhr Abends wurden sie in zwei Wagen unter Escorte von Nationalgarden bis S. Salvario gebracht, dort von Karabinieri übernommen und an ihren ferneren Bestimmungsort abgeführt. Die Zahl der Geistlichen betrug 50. 10 gingen in ihr Kloster nach Saluzzo und 5 in das nach Alexandrien. Unter den mit Beschlag belegten Papieren soll sich das Konzept eines Erlasses des Hrn. Erzbischofs Franzoni gefunden haben, worin er die Ertheilung der Sakramente an den Minister Santarosa verbietet; ferner eine Abschrift des ersten Circulars desselben u. s. f. Damit der kirchliche Gottesdienst keine Unterbrechung erleide, wurden weltliche Geistliche in den verschiedenen Pfarreien installirt. Während dieser Vorgänge durchzogen zahlreiche Patrouillen die Stadt. Nach dem „Risorgimento" ließ die Regierung den Erzbischof nur darum in die Festung Fenestrella abführen, damit ihm, der sich beharrlich weigerte, seinem Amte zu entsagen, auf diese Weise die Möglichkeit benommen sei, fernere Unordnungen hervorzurufen. — Die Abreise des Senators Grafen Sauli, welcher zur Vermittlung der zwischen dem apostolischen Stuhle und der hiesigen Regierung obwaltenden Differenzen nach Rom sich zu verfügen im Begriffe stand, ist verschoben worden.

* **Piacenza**, 3. August. 14 Gymnasiallehrer wurden abgesetzt; man vermuthet, wegen Betheiligung an demagogischen Umtrieben. Von den Mitgliedern des durch das bekannte lakonische Dekret entlassenen Gemeinderathes ist bei der Neuwahl ein einziges wieder erwählt worden.

Frankreich.

✕ **Paris**, 11. August. [Das zweite Bankett im Elysée. — Die Wallfahrt nach Wiesbaden. — Die Reise des Präsidenten. — Die Patrie über die Republik. — Die Exilirten in London.] Man macht viel Redens von dem neuen Militär-Bankett, das gestern Abend im Elysée stattgefunden hat. Da im Ganzen nur das reproduzirt wird, was man schon über das erste Bankett gesagt hat, so unterlasse ich die Mittheilung der weiteren Details. Exklamationen, die der Champagner veranlaßt, verdienen wohl nicht die Ehre, als von seriöser Bedeutung für den Staat aufgefaßt zu werden.

Die Repräsentanten sind gestern und heute abgereist. Herr Dupin hatte die Reiselust zu mäßigen gewußt, indem er die Auszahlung der Tagegelder suspendirt hatte. Gestern fand sie statt, und von dem Augenblicke an, war eine letzte Sitzung unmöglich geworden.

Die Wallfahrten nach Wiesbaden dauern fort. Die exaltirten Legitimisten scheinen unzufrieden, daß der Graf v. Chambord eine besondere Einladung an Herrn Berryer erlassen hat. Wie man erfährt, wird auch Rußland eine Anzahl Wallfahrer nach Wiesbaden schicken, und nennt man in erster Linie die Groß-Fürstin Helene, die Wittwe des Großfürsten Michael. Die Anwesenheit dieser Fürstin in Wiesbaden ist nicht ohne Bedeutung, und erregt im Elysée nicht geringe Besorgniß.

Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß der Präsident seine Reise aufschieben werde. Es ist dem aber nicht so. Das angekündigte Programm wird in allen Theilen ausgeführt werden, doch ist man nicht ohne Besorgniß darüber, wie die Aufnahme ausfallen wird. Besonders scheint man Macon zu fürchten, wo die Sozialisten für eine demokratische Manifestation sehr thätig sind.

Eine allg. Corresp. will jetzt die Ursache wissen, warum der Präsident die Absicht aufgegeben hat, dem Manöver der franz. Flotte in Cherbourg beizuwohnen. Der Marineminister soll nämlich vom Admiral benachrichtet worden sein, es stehe zu befürchten, daß der Präsident keine günstige Aufnahme bei der Flotten-Mannschaft finden werde, da sie noch immer Sympathie für den Prinzen von Joinville habe, und anstatt „Es lebe Napoleon", „Es lebe der Prinz von Joinville" rufen könnte. Nach dem „Pariser Bülletin" von heute dürfte der Präsident trotzdem nach Cherbourg gehen.

Die Brochüre von Larochejaquelin über die Lage Frankreichs, giebt der „Patrie" Anlaß, sich über die Republik mit einer Offenheit auszusprechen, die von Seiten eines halboffiziellen Organs einer republikanischen Regierung nicht wenig überraschen muß. An einer Stelle z. B. heißt es: „Es ist unmöglich, die Evidenz des folgenden Satzes in der Brochüre des Herrn Larochejaquelin zu bestreiten: „Die Majorität in der National-Versammlung ist nicht republikanisch, aber die Versammlung würde ohne Zweifel eine Majorität geben gegen die Legitimisten, gegen die Bonapartisten, gegen die Orleanisten, durch die Koalition, welche sich aus den verschiedenen Parteien mit den Republikanern bilden würde." — Wir müssen dem noch hinzufügen, heißt es dann in dem ministeriellen Journal, daß **die Majorität, da sie nicht republikanisch ist, sich eben so gegen die Republik aussprechen würde, wenn es sich um eine ernstliche und definitive Republik und nicht um eine Uebergangs-Republik handelte.** Als Herr Thiers den Ausspruch that: die Republik trennt uns am wenigsten — so sprach er eben nur von der letzteren, keinesweges aber von der ersteren. — Nach dieser Einleitung untersucht die „Patrie", ob nicht die Nation eher als die Legislative einer Partei eine Majorität geben könnte, und sie gelangt zu dem Resultat, daß weder die Republik, noch der Graf von Paris, noch der Graf von Chambord möglich seien. Man erräth und lacht, was in den Augen der „Patrie" allein möglich ist.

Die Exilirten in London haben eine Dotation von drei Millionen von der hiesigen Bevölkerung verlangt, sind aber mit dem Verlangen ganz durchgefallen. Unsere Arbeiter sind der Meinung, daß die Chefs der Demokratie, welche einen Augenblick die Welt erzittern gemacht, die Regierung nicht mit leeren Händen verlassen haben und sind ungläubig, wenn man ihnen von den Entbehrungen der Exilirten erzählt. So werden sie undankbar, ohne daß man ihnen einen Vorwurf daraus machen könnte. Die Opposition hat das Volk so sehr daran gewöhnt, die Herrscher als Verschwender zu betrachten, daß es nun auch die Oppositionsmänner, welche am Ruder gewesen sind, als Verschwender ansieht. — Es ist dies ein trauriges Bild und die Lage der Verbannten ist wirklich bedauernswerth. Diese Theilnahmlosigkeit der Massen ist eine harte Lehre für Jene, die sich im politischen Wahnsinn zu weit fortreißen lassen.

Die Abreise des Präsidenten ist auf Morgen 7 Uhr früh festgesetzt.

Provinzial-Zeitung.

** **Breslau**, 14. Aug. [Für Schleswig-Holstein.] Einem gestern hier angelangten zuverlässigen Schreiben aus Altona zufolge, sind die in voriger Woche von hier nach Holstein abgegangenen und von dem hiesigen Unterstützungskomite mit Reisegeld versehenen 32 Militärs glücklich in Altona eingetroffen und sofort in das holsteinsche Heer eingereiht worden

⊙ **Breslau**, 14. August. [Von der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn.] Vorgestern wurde ein Cirkulär der königl. Verwaltungsbehörde unter die Beamten und Schaffner obiger Bahn vertheilt, worin denselben jede Theilnahme an regierungsfeindlichen Vereinen bei Verlust des Amtes untersagt wird.

Wer in letzter Woche beim Abgang der Bahnzüge zugegen war, wird einen nicht unbedeutenden Auswanderungstrieb wahrgenommen haben, indem fast täglich einige Reisende, die in Amerika ihr Glück versuchen wollen, die Fahrt mitmachten. Gestern ereignete sich auf dem Perron eine rührende Abschiedsscene. Ein ziemlich wohlhabender Mann aus der Gegend von Namslau verließ Haus und Hof, um sich jenseits des Oceans eine neue Heimat zu gründen. Vergeblich bemühte sich die junge Frau des Auswanderungslustigen noch im letzten Augenblicke, ihren Gatten durch Thränen und Bitten von seinem Vorsatze abzubringen.

Seit geraumer Zeit beförderten die Abendzüge täglich eine Anzahl Freiwilliger für die schleswig-holsteinische Armee. Obwohl die Meldungen kampflustiger Männer immer noch fortdauern, so wurde doch gestern und heute keiner derselben befördert. Das Unterstützungskomité hat nämlich bei dem Generalkommando zu Rendsburg angefragt, ob demselben ein fernerer Zuzug erwünscht sei. Bis nach erfolgter Antwort soll die weitere Absendung von Hülfsmannschaften unterbleiben.

* **Breslau**, 12. August. [Der akademische Musik-Verein], welcher sich bei dem neulichen Concert des Stud. Scheibel auf freundlich bereitwillige Weise betheiligte, indem er mehrere Männerchöre, als: „Wahre Freiheit" von Seiffert, „Mahnung an Deutschland" und „Wachtlied" von Otto, der Kräftigkeit der Kompositionen entsprechend vortrug, zählt unter seinen Mitgliedern gegenwärtig mehrere musikalische Talente, zu denen auch der Stud. Tenschert (im vorigen Jahre Dirigent des vorgen. Vereins) gehört. Derselbe hat sich im Gebiet der Komposition schon einige bedeutende Aufgaben gestellt: zuerst mit dem Oratorium „Die zehn Gebote", und neuerdings mit einer Symphonie in Es. — Diese wurde am vorigen Donnerstage von der Theaterkapelle im Liebich'schen Garten aufgeführt, und gab Zeugniß, daß der junge Komponist zu schönen Erwartungen berechtigt. Der erste Satz ist der am meisten gelungene in der Erfindung und Durchführung, und auch die übrigen Sätze enthalten hübsche Züge. Es wurde das Ganze von der zahlreichen Zuhörerschaft — auch von Kunstkennern — mit Beifall begrüßt, und ist der äußerst thätigen Theaterkapelle sehr dafür zu danken, durch Vorführung dieses Werks ein aufstrebendes Talent ermuntert, so wie das Kunst-Interesse gefördert zu haben.

Promenaden-Bemerkungen.

Ich fahre fort, auf einige der bemerkenswertheren Gewächse der Promenade aufmerksam zu machen und wähle diesmal hierzu den Rasenplatz vor dem Humanitätsgarten. Er besteht bekanntlich aus zwei Abtheilungen, wovon die eine, dem genannten Garten zunächstliegende im Halbkreise die andere umschließt. Ich beginne mit der ersteren. Links am Eingange von der Brücke über die Ohlau steht um einen Baum die durch ihre, beinahe safrangelben, jetzt fast verblühten Blumen ausgezeichnete Eschholtzia californica aus Kalifornien, eine der vielen Entdeckungen des nicht blos den Naturforschern, sondern allen Deutschen theuren Chamisso, welche er auf der von dem russischen Reichskanzler Romanzoff veranstalteten Reise um die Erde auffand. Balsaminen, Petunien und eine Anpflanzung gemeinerer Blumen folgen; neben letzterer drei Pflanzen eines sehr stachlichen Gewächses, des Solanum atrosanguineum Ht. (atropurpureum Schrank) aus Brasilien, von dunkelpurpurrother Farbe, kleinen, gelben, denen der Kartoffel ähnlichen Blüthen — bekanntlich gehört auch letztere zu derselben Gattung Solanum. Ferner findet sich hier eine mit mannigfaltig gefärbten Winden gezierte Laube, deren Blumen sich in den Morgenstunden entfalten; dann Marienflachs (Linaria bipartita) aus Marokko um den nordamerikanischen Ahorn mit weißstreifiger Rinde (Acer striatum); sowie eine Lebensbaum- oder Thuja-Gruppe; in derselben die prächtige Magnolia grandiflora aus Florida und den südlichen Theilen von Karolina mit immergrünen Blättern, und eben verblühten großen, weißen, wohlriechenden Blumen. Schlingpflanzen, die schon letzthin genannten Lophospermum und Maurandia, Fuchsia, Hydrangea quercifolia und andere Gewächse umgeben mehrere durch ihre scharlachrothen Blüthen leicht erkennbare Granatbäume, Punica Granatum, welche später durch eben so schön rothe, bei uns freilich nicht zur Entwickelung kommende, apfelartige Früchte, die angenehm weinig-säuerlich schmekkenden Granatäpfel, geziert sind. Gegenwärtig im südlichen Europa häufig, ist dieser Baum jedoch nicht als dort einheimisch zu betrachten, da er erst durch die Römer während der punischen Kriege nach Italien gekommen ist. Neben diesen Bäumen sieht man einen Lorbeerbaum, Laurus nobilis, und am Ende dieser halbmondförmig aufgestellten Gewächse einen gegenwärtig mit großen, weißen Blüthentrauben und länglich lanzettförmigen Blättern versehenen Baum, Clathra arborea, aus Madeira. Partien mit gemischten Blumen, insbesondere der kleinblüthigen gelben Tagetes, machen den Beschluß; unter ihnen über einem runden Platz, auf welchem die purpurfarbene chinesische Nelke Monate lang blühte, windet sich außer dem schon mehrfach genannten Lophospermum der zartblättrige, gelbrothe röhrenförmige Blüthen tragende Eccremocarpus scaber (Calampelis scabra Don.) aus Peru.

Auf der andern Hälfte dieser Partie tritt uns als Hauptzierde ein Busch des mit großen violetten Blüthen geschmückten syrischen Hibiscus aus Krain und Syrien entgegen. Bei uns freilich nur wegen ihrer herrlichen Blüthen kultivirt, besitzen die Hibiscusarten fast sämmtlich unter der äußeren Rinde sehr dauerhafte Bastfasern, so daß man aus ihnen, wie z. B. aus dem H. tiliaceus, in Ostindien und im tropischen Amerika das mannigfachste

*) Unsere Korrespondenten haben mehrere der oben mitgetheilten Fakta schon erwähnt, namentlich die zuletzt gedachten Grausamkeiten der Dänen. Die obige Korrespondenz der Berliner ministeriellen „Reform" bestätigt demzufolge jene Angaben vollkommen. Red.

und dauerhaftes Flechtwerk verfertigt. Nicht weit von dem Hibiscus wird eine Hänge-Esche, Fraxinus excelsior pendula, fast erdrückt von der auch sonst auf der Promenade sehr verbreiteten spanischen Kresse mit gelblichen, schwach ins Grüne spielenden Blüthen, Tropaeolum peregrinum aus Chili; ihnen gegenüber befinden sich Pelargonien, umgeben von dem zierlich roth blühenden, mit eßbaren Wurzeln versehenen Sauerklee aus Chili, und eine Fuchsiengruppe, begrenzt insbesondere nach dem Gange hin durch die blaue gefüllte Blüthentrauben tragende Phacelia congesta aus Kalifornien. Eine andere, ebenfalls zu Einfassungen taugliche, obschon weniger schöne Art, die Phacelia tanacetifolia befindet sich am nördlichen Rande der Taschenbastion. Nach rechts vor diesen Blumenplätzen, wenn man nach dem Humanitätsgarten hinsieht, haben die am Rosenbäume gewundenen Gruppen der wohlriechenden Wicke, Lathyrus odoratus, aus Sizilien und Ostindien monatelang geblüht; nach links folgt eine Thunbergia- und Penstemon-Gruppe (Penstemon gentianoides), beide eingefaßt von der sich hierzu trefflich eignenden gelbrandigen Sanvitalia procumbens aus Mexiko. Eine daneben stehende Gruppe der Houstonia coccinea aus Mexiko, ein kleiner Strauch mit glänzend scharlachfarbenen Blüthen fesselt gewiß das Auge jedes Beschauers. Einer der schönsten Sträucher neuerer Einführung, die Erythrina Crista galli aus Brasilien, die Herbstzierde unserer Gärten, würde dieser Anlage noch zum größten Schmucke gereichen.

Auf dem Rasenplatze beim Zwinger sind hinzugekommen: zwischen den großen Fuchsien und der Hortensiengruppe ein Strauch mit glänzenden, stachlichen, gelbgeränderten Blättern, Ilex Aquifolium aus dem nördlichen Europa, und bei den japanischen Lilien und den neuholländischen Sträuchern Callistemon lanceolatum (nicht Callistachys) eine der zierlichsten Winden, Ipomaea Quamoclit, aus Ost- und Westindien, ebenfalls Privateigenthum des Herrn Oberst-Lieutenant v. Fabian, dem Publikum zur Ansicht vertrauensvoll übergeben.

Breslau, den 10. August 1850. Professor Dr. Göppert.

Breslau, 14. August. [Central-Auswanderungs-Verein für Schlesien.] Sitzung vom 13. Fortsetzung des im letzten Berichte abgebrochenen Originalbriefes aus Baltimore. „Nun etwas über Baltimore selbst. Ihr dürft Euch die Städte in Amerika nicht vorstellen wie die deutschen, denn der Amerikaner sieht mehr auf Bequemlichkeit, als auf äußern Glanz. Doch stimmt das äußere Ansehen mit dem Innern nicht überein, da wird im Gegentheil sehr viel auf Luxus verwendet, doch Alles ist nothwendig, wenn es auch noch so glanzvoll ist. Die Häuser sind nicht wie bei uns mit der Front von [illegible] und der [illegible]. Man [illegible] begriffen [illegible] gebaut [illegible] werden mußten [illegible] mal Feuer [illegible] in zwei [illegible] Brunnen- und [illegible] Brunnen [illegible] geleitet, was [illegible] weniger als [illegible] ganz unter[illegible]. Man muß [illegible]. Die [illegible] nirgends als hier. [illegible], das ist [illegible] — „Hier [illegible] wohnend, als [illegible] Ihr solltet [illegible] Hut und [illegible] Mann in [illegible] umher[illegible]

[illegible] des Schiffs[illegible] haus über[illegible] der Verein [illegible] u. Comp. [illegible] erwähnten [illegible] mit, daß [illegible] Spesen von [illegible] da es dem [illegible] an dessen [illegible] Expedien[illegible] eben hatte, [illegible] da nicht [illegible] die Strecke [illegible] von Herrn [illegible] Agenten in [illegible]. Wie [illegible] habe, zeigt [illegible] um den [illegible] zur Ant[illegible] Agent für [illegible] gezogen, sich [illegible] der Allg. [illegible] die Wich[illegible] Artikel vor, [illegible] Philli[illegible] in seinem [illegible] Richter als [illegible] hohen [illegible] der Vor[illegible]

[illegible] Originalbriefe [illegible] Vorsitzende an [illegible] zu lassen. — Zu den [illegible] Pokrantz [illegible] schöne Drei[illegible] die Anfra[illegible] gern genü[illegible]
C. W.

P. Aus der Provinz. [Betreffend die Einführung der neuen Gemeinde-Ordnung.] Die Nr. 207 und 213 d. Ztg. enthalten zwei Artikel über die Einführung der neuen Gemeinde-Ordnung, welche sich nicht nur durch wahre Freisinnigkeit auszeichnen, sondern auch durch ein scharfes Beleuchten der [illegible] Einge[illegible] [illegible] hervorge[illegible] zu leisten, [illegible] mir doch [illegible] wahren [illegible] rung des [illegible] Falles zu [illegible] ung habe [illegible] Herrn an [illegible] darauf [illegible] gehöri[illegible] Gemeinde zu [illegible]. Dem [illegible] folgende [illegible] Gemeinde[illegible] Gemeinde[illegible] resp. Ge[illegible] es ist, [illegible] Gemeinde [illegible] liegt auf [illegible] zu ver[illegible] Verwaltung [illegible] geringe ist, [illegible] Herrn sind [illegible] verringert [illegible] nicht mehr [illegible] Sitz und [illegible] derarti[illegible] kann, [illegible] Gemeindever[illegible] durchgeht, ist

unzweifelhaft; ob aber eine **solche** Einigkeit durch die neue Gemeindeordnung, welche allerdings versöhnend und vereinigend wirken soll, bezweckt wird, möchte ich doch stark bezweifeln. — Mit dieser Trennung der Dominien und der Rustikalen muß natürlich eine Trennung der Wegebau-Verhältnisse, der Armenpflege, Räumung der Gewässer, ja sogar der Verhältnisse zur Schule verbunden sein. Der Verfasser des bezüglichen Schriftstückes geht dabei von dem Grundsatz aus, daß Jeder für sich selbst besser sorgen wird, als zwei einander nicht freundlich gesinnte, aber durch gemeinschaftliche Verwaltung verbundene Parteien für ihren gemeinschaftlichen Vortheil. Wenn ich auch zugebe, daß er theilweise hierin Recht hat, so ist damit aber noch gar nicht bewiesen, daß seine Ab- und Ansicht eine vernünftige und dem Gemeinwohl förderliche sei, vielmehr würde diese Trennung ganz entgegengesetzt wirken, und statt, wie es im Geiste der neuen Gemeindeordnung liegt, einander bisher entgegengesetzte Parteien zu vereinigen und durch diese Vereinigung zu versöhnen, würde die Kluft noch weiter, die Feindschaft noch größer, eine endliche Wiedervereinigung fast unmöglich werden. Uebrigens aber ist eine solche Trennung der Dominien und Gemeinden in der beabsichtigten Art und Weise auch gar nicht ausführbar. Wenn auch das Dominium seine Wege allein im Stande halten will, die Rustikalen die ihrigen ebenso, so bleiben doch noch eine Menge Wege, welche rechts mit Rustikal-, links mit Dominialterrain grenzen, und diese Wege müssen dann gemeinschaftlich im Stande gehalten werden, und es würde in solchen Fällen das Zusammenkommen um so feindlicher und schädlicher sein. Die Räumung von Bächen, Flüssen ꝛc. aber ist in den meisten Fällen nur dann mit Erfolg ausführbar, wenn in längerer Strecke ein gemeinschaftliches Zusammenwirken aller dazu Verpflichteten stattfindet. Eine Trennung in Betreff der Verhältnisse zur Schule aber ist ohne den größten Nachtheil für die Gemeinden, die Lehrer und die Schüler nicht denkbar. Eine Menge weniger bedeutender Umstände würden noch dann die Dominialgemeinde und die Rustikalgemeinde zusammenführen, dann aber niemals freundlich, deren Zahl ist aber zu groß, um sie alle anzuführen, deswegen führe ich nur einen, aber einen schlagenden an. In den meisten Gemeinden gehörte bisher die Feuerspritze dem Dominio eigenthümlich und gab dieselbe bei jedem Feuer im Löschbezirk zur Benutzung, dagegen wurde von der Gemeinde die Bespannung und Löschmannschaft gestellt. Auch dies Verhältniß müßte, um Streitigkeiten zuvorzukommen, gelöst werden, und es würde nöthig, daß das Dominium, um die Spritze zu bedienen, alle männlichen Hofbewohner hergeben, dagegen die Rustikalgemeinde sich eine Spritze anschaffen müßte. Der größte Nachtheil wäre hier auf Seiten des Dominii. — Wenn ich durch Darlegung dieser Verhältnisse dazu mitgewirkt habe, daß sich alle Betheiligten die Sache erst recht überlegen, ehe sie einen durch Vorurtheile beschränkten Beschluß fassen, so habe ich meinen Zweck erreicht, hoffe aber auch, daß wir zu unserer Regierung das Vertrauen haben können, daß sie Nichts durchgehen lassen wird, was bei der Ausführung dem Geist des Gesetzes widersprechend wäre.

† Aus der Provinz. [Mord.] In der Nacht vom 8. zum 9. Agst. ist der Ausgedünger Joseph Wagner aus Kohlendorf, Neuroder Antheils im Kreise Glatz, in seiner Wohnung und zwar im Bette schlafend, ermordet worden. Muthmaßlich haben die Thäter die Absicht gehabt, eine Summe Geldes von 230 Thalern, welche der ꝛc. Wagner einige Tage zuvor eingenommen und in einem neben dem Bette stehenden Kasten verwahrt hatte, zu stehlen; sind aber durch das Erwachen und das Lärm machen des in der untern Stube schlafenden Sohnes Franz daran gehindert worden. Der Kasten war daher ungeöffnet geblieben und auch von andern Sachen ist nichts vermißt worden. Ohnerachtet des ununterbrochenen sorgsamen Nachforschens auf die Thäter, ist bis jetzt deren Entdeckung noch nicht gelungen.

Warmbrunn, 11. August. [Wetter. — Badeleben. — Fahne. — Kynast. — Dessort.] Am 5., 6. und 7. d. M. große Hitze, und heiterer Himmel; doch — nicht ganz wolkenfrei. — Immer noch volles Leben hier. Heute wieder ein Gewimmel wie vor 8 Tagen. Selbst für ganze Schaaren von Landleuten bewies trotz der vorschreitenden Ernte die alte Najade ihre ewig junge, magnetische Kraft. Viele Kurgäste haben sich zwar den Abschiedsmarsch blasen lassen; dagegen haben viele neu angekommene ihre Stelle wieder ersetzt. Bis vorgestern ist die Zahl derselben auf 1147 gewachsen. Bis zum 8. d. M. hatten Naturliebe, Wanderlust, Gerichts- und Schul-Ferien 1179 durchreisende Fremde auf die Liste gebracht. Unter letzteren ist nach Nr. 1159 leibhaftig Herr „Eisele" in der „Wilhelmshöhe" eingekehrt. Von Herrn Beisele aber schreibt die hiesige Chronik nichts. — Eine Festlichkeit ganz eigenthümlicher Art steht auf nächsten Sonntag bevor. In diesem Monate sind es grade 50 Jahr, daß Friedrich Wilhelm III. und seine angebetete Louise, ein Muster von äußerer und innerer Schönheit ohne Gleichen auf dem Throne, das Riesengebirge bis zu dessen erhabenster Höhe besuchten. Behufs ihres Empfanges hieselbst hatten die hiesigen Kauf- und Handelsleute eine Fahne anfertigen lassen. Diese ruht wohlerhalten beim Kaufmann Conrad. Damals trug diese Fahne ein 12jähriger Schulknabe. Dieser befindet sich durch Fügung der Umstände grade jetzt wieder hier, und zwar emporgestiegen bis zum königl. preußischen Intendantur-Rath. Mit ihm haben sich ein paar andere Ehrenmänner zu einer patriotisch religiösen Erinnerungs-Feier verbunden. Besagten Tages soll die gesammte Schuljugend unter musikalischer Choral-Begleitung jene „Trophäe der Liebe, Treue und Dankbarkeit" aus deren bisherigen Verwahrungsorte früh 8 Uhr in die evangelische Kirche tragen, und da soll dieselbe am geeigneten Platze bleibend aufgesteckt werden. Nach dem Gottesdienste wird man eine Kollekte für die Armen sammeln. Vereinbarung zu einem festlichen Mittagsmahle will man den Theilnehmern der Festlichkeit überlassen. — Tags vorher werden die Gesangvereine von Hirschberg, Hermsdorf, Seiffershau und Warmbrunn am Fuße des Kynast zu einer Sängerfahrt nach der Burg mit Musik und Fahne gegenseitig sich begrüßen. Nachmittags 1 Uhr Hinaufzug unter dem Donner des friedlichen Geschützes mit seinem berühmten, am Hochgebirge majestätisch sich hinwälzenden, und nach mehrmaliger Wiederkehr leise versäuselnden Wiederhalle. Herunterzug bei Fackelschein. Bei dem trefflichen musikalischen und geselligen Geiste, welcher Ordner und Theilnehmer beseelt, verspricht man sich von dem ganzen Vorhaben viel Gutes. Jeder, auch wenn er Nichtsänger ist, kann als Theilnehmer an die Sängerfahrt sich anschließen, wenn er Neigung dafür hat, das Bewußtsein in sich trägt, zu derselben mit seiner Persönlichkeit zu passen, und 5 Sgr. zahlt. Dafür erhält er ein Programm und ein weißes Erkennungs-Schleiflein mit angemessenen Worten bedruckt. Alles Vorstehende dürfte den Gebirgs-Wallfahrtern ein willkommener Fingerzeig sein, welche den Plan haben, in diesen Tagen Warmbrunns Wunderthal zu besuchen. — Das wahrhaft Schöne in der Kunst wie in der Natur übt eine heilige, unwiderstehliche Macht. Es überwältigt und fesselt jedes reine, unverdorbene Gefühl, das seine Zauberkreise erfassen. So auch die Dessortschen Panoramen, Kosmoramen und Pleoramen, die ganz Breslau mit immer steigendem Enthusiasmus ein Halbjahr hindurch entzückten. Sie haben hier ebenfalls das allgemeinste und lebhafteste Interesse erregt. Besuchende aller Art, mit langen Schleppkleidern wie mit kurzen Jacken, bringen denselben in heiterm Gewimmel ihre Huldigungen dar, und schaukeln sich auf den Wellen der Donau wie in Venedigs Lagunen. Herr Dessort blickt in der dankbarsten Erinnerung an sein liebes, ihm unvergeßliches Breslau von den Bergen unter freundlichsten Grüßen hinab zur Oder, überzeugt von Theilnahme so vieler, wenn er durch mich versichert, es gehe ihm hieselbst nach Wünschen. Zunächst gedenkt er Leipzig zu besuchen. Seine 90 Ellen lange „Rheinreise" reift in Dresden ihrer Vollendung entgegen. Er schmeichelt sich mit der Hoffnung, dieselbe zu seiner Zeit uns Breslauern aufstellen zu dürfen.
E. a. w. P.

*** Oberschlesien,** 12. August. [Vorbildung der Seminar-Aspiranten.] Um den Schulpräparanden die Aufnahme ins Seminar zu erleichtern, soll die Einrichtung getroffen werden, daß in jedem Kreise einem Lehrer, der zugleich Organist ist, die Vorbildung der Präparanden übertragen wird. Der dazu berufene Lehrer erhält von der Behörde eine entsprechende Remuneration, sowie auch den Präparanden einige Unterstützung gewährt werden soll. Ein solcher Präparand kann aber erst im letzten Jahre vor seiner Anmeldung ins Seminar bei dem Präparandenlehrer aufgenommen werden. Mit dieser Einrichtung ist bereits der Anfang gemacht, und soll später dieselbe in den übrigen Kreisen — wenigstens von Oberschlesien — in Ausführung gebracht werden.

**** Aus dem Rosenberger Kreise,** 12. August. [Betrifft die Ablösung der verschiedenen Servituten und Lasten.] Im hiesigen Kreise ist bereits auf den Gütern des Grafen v. Renard mit der Ausführung des Gesetzes über Ablösung der Reallasten und Servituten der Anfang gemacht worden. In dem Dorfe Gr. Boreck ist zwischen den Dominien und den Gemeindeeinsassen das Abkommen getroffen worden, daß die Gemeinde ihre Verpflichtungen mit Renten ablöst, während das Dominium der Gemeinde für die zu gewährenden Sevitute Land gewährt. Die nach diesem Modus festgestellte jährliche Rente, welche das Dominium von der Gemeinde erhalten wird, beträgt 200 Rtl. Auf den übrigen dem genannten Herrn Grafen gehörigen Gütern soll die Ablösung in gleicher Weise stattfinden.

× Von der schlesisch-polnischen Grenze, 13. Aug. [Rücksichtslosigkeit der russischen Straznits.] Die in Nr. 197 dieser Zeitung gemeldete Verletzung des diesseitigen Gebiets durch russische Grenz-Straznits ist nachträglich von dem Provinzial-SteuerDirektor Hrn. v. Biegeleben bei einer durch denselben vorgenommenen Inspektionsreise an Ort und Stelle untersucht worden, um hiergegen geeignete Vorkehrungsmaßregeln treffen zu können. — Im Anfange dieses Monats ist abermals der Fall vorgekommen, wo auf diesseitigem Gebiete unweit Ellguth-Woischnik von russischen Grenz-Straznits ein Transport Waaren, der von Preußen nach Polen geführt wurde, angefallen, zwei der Transporteurs mit Waaren ergriffen und nach Polen hinübergeschleppt worden sind. Dieser Anfall läßt sich gehörig konstatiren, da der Transport von zwei diesseitigen Bewohnern begleitet wurde, die somit die einzelnen Umstände des Anfalles bekunden können. Es hat demnach auch das königl. Neben-Zoll-Amt zu Woischnik die nöthigen Vernehmungen hierüber bereits vorgenommen, und es steht zu erwarten, daß von der preußischen Regierung gegen jene Gebietsverletzungen ernstliche Maßregeln getroffen werden.

Oppeln. In Gemäßheit des § 149 der Gemeinde-Ordnung vom 11. März d. J., sind bei der Bezirks-Kommission des hiesigen Regierungs-Bezirks ernannt worden: A. zu Mitgliedern: der königliche Landrath a. D. v. Taubadel, zu Roschkowitz, Kreuzburger Kreises, der kgl. Kammerherr und Landschafts-Direktor v. Gilgenheimb zu Franzdorf, Neisser Kreises, der Landrath a. D. Graf v. Frankenberg, zu Broslawitz, Beuthener Kreises, der Bürgermeister Goretzki zu Oppeln, der Bürgermeister Bergmann zu Patschkau, der Bürgermeister Proske zu Beuthen O. S., der Erbscholtisei-Besitzer Hanke zu Woiselsdorf, Grottkauer Kreises, der Schulze Ortenburger zu Erdmannshain, Lublinitzer Kreises, der Erbrichter Kosch zu Leimerwitz, Leobschützer Kreises. B. zu stellvertretenden Mitgliedern: der Landes-Aelteste Graf v. Schack zu Uschütz, Rosenberger Kreises, der Gutsbesitzer v. Wrochem zu Czerwenczytz, Ratiborer Kreises, der Kreis-Deputirte und Landes-Aelteste Reimann auf Stiebendorf, Neustädter Kreises, der Bürgermeister Lindner zu Ober-Glogau, Neustädter Kreises, der Bürgermeister Stephan zu Leobschütz, der Bürgermeister Kachel zu Tost, der Schulze Rincke zu Ranisch, Falkenberger Kreises, der Erbscholtisei-Besitzer Rudolph zu Ludwigsdorf, Kreuzburger Kreises, der Erbrichter Wischkony zu Jernau, Leobschützer Kreises.

Im Departement des königlichen Appellations-Gerichts zu Ratibor wurden ernannt: Der Appellationsgerichts-Referendarius Libawski, zum Kreis-Richter bei dem Kreis-Gerichte zu Kreuzburg. Den bisherigen interimistischen Deposital- und Salarien-Kassen-Rendanten Pohl in Falkenberg und Zobel in Rosenberg, sind die gedachten Stellen definitiv verliehen worden. Der bisherige Auskultator Hugo Köcher zum Appellationsgerichts-Referendarius. Der invalide Unteroffizier Friedrich Koch zu Neisse, zum interimistischen Boten und Executor bei dem Kreisgericht zu Oppeln. Der invalide Hautboist Carl Böse zum interimistischen Boten und Executor zu Leobschütz. Der Rechts-Kandidat Wagner zum Gerichts-Auskultator. Versetzt: Der Rechts-Anwalt und Notar Richter zu Grottkau, unter Beibehaltung des Notariats als Rechts-Anwalt an das Kreis-Gericht zu Pleß, unter Anweisung seines Wohnsitzes in Nicolai. Pensionirt: Der frühere Justiz-Amtmann und Kreis-Justizrath Rösler zu Leobschütz. Ausgeschieden: Der Ober-Gerichts-Assessor Schwenzner, wegen seines Uebertritts zur Verwaltung. Der interimistische Bote und Exekutor Hoffmann zu Beuthen.

Mannigfaltiges.

— * (Wien, 12. August.) Die heutige Testamentseröffnung des verstorbenen Theater-Direktors Pokorny hat über die Vermögensverhältnisse desselben derartige Aufschlüsse gegeben, so daß die aus 10 Kindern bestehende Familie ohne die thätige Beihülfe des Baron Dietrich, eines zwanzigfachen Millionärs, zu Grunde gehen müßte, zumal auch Erzherzog Franz Karl an den Nachlaß noch eine Forderung von 100,000 Fl. hat.

— Der Kaiser hat Hentzi's und Allnoch's Tod, in zwei abgesonderten Gemälden dargestellt, bestellt. Das eine dieser Bilder ist bereits vollendet und repräsentirt Hentzi zu Tode getroffen, in den Armen seiner Adjutanten, während rings um diese Gruppe der Kampf der Erbitterung wüthet.

— In Kaschau erließ der dortige Distrikts-Ober-Kommissair einen Befehl an die Bevölkerung, zum Straßenbau entweder durch persönliche Theilnahme an der Arbeit, oder durch Geldersatz beizutragen. Mehrere Edelleute machten die Demonstration, und erschienen in Lackstiefeln und parfümirten Glacée-Handschuhen mit dem Spaten im Arm, um am Bau Theil zu nehmen.

— (London.) Es sind dieser Tage Versuche mit verbesserten Kanonen gemacht worden, deren Vorzug namentlich darin zu bestehen scheint, daß sie in größere Entfernung tragen. Die eine wurde mit einem Geschoß in Zuckerhutform, ähnlich den Spitzkugeln, geladen.

— Aus Euclid im Staate Ohio, vom 27. Juni, schreibt man: In der vorigen Woche waren wir hier Zeugen eines schrecklichen Schauspieles. Das Dampfboot „Griffith" nämlich, beladen mit 350—400 Passagieren, zum großen Theile Deutschen, gerieth auf der Fahrt von Buffalo nach Cleveland in der Nacht vom 16. auf den 17. Juni in Brand, wobei die sämmtlichen Passagiere, — dreißig, die sich retteten, ausgenommen, — verbrannten oder ertranken. Dieser Unglücksfall fiel auf dem See Erie, eine halbe Stunde von uns entfernt, vor. Ich ging gegen Mittag hin, und ich kann Euch versichern, daß ein solcher Anblick, wie ich ihn hier hatte, für das ganze Leben einen unauslöschlichen Eindruck hinterläßt: 150 Personen, Amerikaner, Deutsche, Irländer, Engländer, Neger ꝛc. waren bereits aufgefischt und lagen in einer Reihe neben einander, und jeden Augenblick langten Boote mit neu aufgefundenen Leichen an, von denen viele schrecklich verbrannt waren. Einige Personen hatten Frauen oder Kinder umschlungen, andere hatten sich die Zungen abgebissen, wieder anderen waren durch krampfhaftes Halten irgend eines Gegenstandes die Nägel der Finger abgerissen. Das Schreckliche dieses Anblicks kann ich nicht beschreiben: Ich sah ein Kind von 6—8 Jahren, welches gerettet worden war, seine Eltern und sechs seiner Geschwister unter den daliegenden Leichen erkennen. Ein anderes gerettetes Kind, deutscher Abkunft, verlor Eltern, Großmutter und acht Geschwister. Ein in Cleveland wohnender Engländer, der vor zwei Jahren hierher eingewandert war, und seine Frau mit drei Kindern in England zurückgelassen hatte, um dort Vermögensumstände zu ordnen, erwartete diese mit jedem Dampfboote. Denkt Euch seine Lage, als er unter den aufgefundenen Leichen die seiner Frau und seiner Kinder entdeckte. Die Mutter hatte, da sie binnen einer Stunde in Cleveland zu sein erwartete, wo sie Gatten und Vater zu umarmen hoffte, sich und die Kinder festlich gekleidet. Sie hatten ihre Leichenkleider angezogen. Der Steuermann dieses Schiffes gab das Beispiel eines außerordentlichen Muthes. Bei Ausbruch des Feuers war der Steamer ungefähr vier englische Meilen vom Lande entfernt, und auf die Frage des Kapitäns, ob er seinen Posten behaupten könne, antwortete der Steuermann, er kenne seine Pflicht und werde ihr nachkommen. So steuerte er das Schiff nach dem Lande zu, und der erste Ingenieur, der sich rettete, sah ihn, von Flammen umgeben, an seinem Rade stehen. Die später aufgefundene Leiche dieses Braven, dessen Aufopferung leider durch so schlechten Erfolg belohnt wurde, fand man gräßlich verbrannt, größtentheils waren nur noch Knochen von ihm übrig. Ungefähr eine englische Meile vom Ufer entfernt, strandete das Schiff, und nun war alle Rettung unmöglich. Dieser Ingenieur sagte, das das Schiff von Ertrinkenden umgeben sei. Die besten Schwimmer, die sich mit Leichtigkeit hätten retten können, seien unter das Wasser gezogen worden und so ertrunken. Er, dieser Ingenier nämlich, habe mit dem Springen ins Wasser so lange wie möglich gewartet; wäre er aber zwischen die Ertrinkenden gesprungen, so habe er seinen sicheren Tod vor Augen gesehen, weshalb er vom Schiffe aus gleich untergetaucht und dann in weitem Umkreise ans Land geschwommen sei. Die Ursache des Feuers ist nicht bekannt; man vermuthet jedoch, es sei durch die Maschine angegangen; dasselbe griff so rasch um sich, daß ohne Zweifel Viele in den Betten verbrannt sind; denn als man mit Hacken durch die Luken in den unteren Raum hineinfühlte, brachte man Stücke verbrannten Fleisches zum Vorschein. Der Kapitän des Bootes, der diese Fahrt zum ersten Male machte, ertrank mit Frau und zwei Kindern. Von der Mannschaft, bestehend aus 26 Köpfen, retteten sich 5. Am Tage nach diesem schrecklichen Unglücke wurden 150 Leichen am Ufer des See's, Angesichts des Wrackes, in ein Grab gelegt und beerdigt; die deutschen Clevelands aber, unwillig, daß man ihre Landsleute so in die Erde stecke, ließen die Leichen wieder ausgraben und für jeden Einzelnen einen Sarg anfertigen, worauf man sie wieder begrub. Dieses Unglück ist nun bereits das fünfte, das sich auf diesem See in diesem Jahre zuträgt; vor ungefähr vier Wochen sprang der Kessel des Dampfbootes „Wayno", wobei dreißig Personen ums Leben kamen, und so kosteten die übrigen mehr oder weniger Menschen das Leben. Die Gleichgültigkeit, die auf den hiesigen Booten hinsichtlich der Gefahr herrscht, ist außerordentlich, nur wenige Staaten stellen die neu erbauten Schiffe oder deren Maschine unter Kontrole, und so geschieht es denn, daß alte Maschinen in neue Boote gesteckt werden.

— * (Entdeckung eines neuen Brennstoffes.) In einem an der Straße zwischen Narwa und Dorpat belegenen Dorfe hat man bei Grabung eines Brunnens ein in dieser Gegend bisher unbekanntes brennbares Fossil aufgefunden. Dieses Fossil hat die Härte der Steinkohle und ist von gelblichgrauer Farbe mit weißen Flecken. Es brennt so stark wie die beste Steinkohle, gewöhnlich mit einer gelben Flamme, nimmt während des Brennens eine schwarze Farbe an, und der Dampf riecht etwas nach Fettigkeit. Die gelblichgrauen Theile scheinen Sand zu sein, die weißen Gruppen dagegen Theile von Marmor. Ebenso finden sich in der weißen Masse einige Substanzen, die Bruchtheile von Krebsen oder andern Schalthieren zu sein scheinen. Der Professor der Oekonomie und Technologie an der Universität zu Dorpat, Hr. Petzold, ein namhafter Geologe und Mineraloge, befaßt sich gegenwärtig mit der Untersuchung dieses Fossils, dessen Formation schon bekannt war. Diese Formation ist nach der Ansicht der Geologen mindestens um 2000 Jahre älter, als die Formation der Steinkohle, und enthält nach der durch Hrn. Petzold vorgenommenen Untersuchung von 100 Theilen 66 organische Theile.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin. [Auswanderung und Kolonisation.] Einem am 8. d. M. mit der westindischen Post von San Juan de Nicaragua (Greytown) hier eingetroffenen Schreiben eines jener Kolonisten, welche den Kolonisations-Gesellschaften des Berliner Central-Vereins vorangegangen sind, entnehmen wir folgende Stelle über die wachsende Bedeutung jenes Platzes von Central-Amerika:

„So kurze Zeit wir auch erst hier sind, so kann ich Ihnen doch schon von einer täglich merklicheren Hebung dieses glücklich situirten Platzes melden. Ich schreibe Ihnen z. B. heute, umgeben von einer großen Anzahl von Passagieren, welche von der Westküste herkommend, sich des Weges über St. Juan bedienen, um mit demselben Steamer weiter zu gehen, der Ihnen diese Zeilen überbringt. Die Bevölkerung ist in einer steten Zunahme begriffen, denn man ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß es hier zu bleiben gilt, um sich unendliche und selten gebotene Vortheile für die Zukunft zu sichern. St. Juan wird Freihafen unter dem Schutze von Nord-Amerika und England; Nicaragua stellt Besatzung; der Kanalbau beginnt noch in diesem Jahre und die Dampfschiffahrt auf dem St. Juan schon im Laufe d. M. Schiffe mit Ladungen von Steinkohlen sind bereits hier angelangt. Den sämmtlichen mit uns hier angelangten Deutschen ergeht es recht wohl." (C. B.)

Das neueste Central-Blatt der Abgaben-, Gewerbe- und Handels-Gesetzgebung und Verwaltung in den königlichen preußischen Staaten enthält u. A. eine Nachweisung des Bestandes der zur Rhederei in den preußischen Ostseehäfen gehörenden Seeschiffe und Küstenfahrzeuge am 1. Januar 1850, verglichen mit dem Bestande am 1. Januar 1849, und der während des Jahres 1849 eingetretenen Veränderungen. Darnach waren vorhanden: 1) Seeschiffe. Am 1. Januar 1849: 977 Seeschiffe von 133,658 ½ Ladungsfähigkeit nach Normallasten von 4000 Pfd., mit 8245 Bemannung. 21 Dampfschiffe von 873 Ladungsfähigkeit nach Normallasten von 4000 Pfund, mit 161 Bemannung. Am 1. Januar 1850 waren vorhanden 967 Seeschiffe von 132,871 Ladungsfähigkeit nach Normallasten von 4000 Pfund, mit 8190 Bemannung. 22 Dampfschiffe von 905 Ladungsfähigheit nach Normallasten von 4000 Pfd., mit 168 Bemannung. Am 1. Januar 1850 waren also weniger vorhanden 9 Schiffe von 755 ⅓ Ladungsfähigkeit nach Normallasten von 4000 Pfund, mit 48 Bemannung. 2) Küstenfahrzeuge (von 25 Lasten Tragfähigkeit oder weniger. Am 1. Januar waren vorhanden: 527 Segelschiffe von 7219¾ Ladungsfähigkeit nach Normal-Lasten von 4000 Pfd., mit 1062 Bemannung. 6 Dampfschiffe von 93 Ladungsfähigkeit nach Normallasten von 4000 Pfund, mit 27 Bemannung. Am 1. Januar 1850 waren vorhanden: 526 Segelschiffe von 7223¾ Ladungsfähigkeit nach Normallasten von 4000 Pfd., mit 1057 Bemannung. 5 Dampfschiffe von 79 Ladungsfähigkeit nach Normal-Lasten von 4000 Pfd., mit 24 Bemannung. Am 1. Januar 1850 waren also weniger vorhanden 2 Schiffe von 10 Ladungsfähigkeit nach Normal-Lasten von 4000 Pfd., mit 8 Bemannung.

Berlin, 13. August. Die Spener. Ztg. meldet: Zu dem Handwerkertage, der für den 20. d. M. in Stettin stattfinden wird, sind vorläufig von dem Vorstande des Central-Handwerker-Innungs-Vereins nachstehende Berathungsgegenstände vorgeschlagen worden: 1) Die Vereinigung über eine allgemein anwendbare, nicht nur dem Wortlaute, sondern auch dem Geiste des Gesetzes entsprechende, allen Handwerkern mehr zusagende und somit die Vereinigung mehr födernde Fassung der Innungsstatuten, damit das Werk der Organisation rasch beendigt und nicht allzu lange verzögert werde; 2) die Vereinigung über eine allgemein gültige Fassung der Ortsstatuten; 3) die bei den nächsten Kammern zu machenden Anträge auf genauere Feststellung der zweifelhaften Punkte im Gewerbegesetz, eventuell auf Verbesserung desselben; 4) die Erwägung darüber, ob nach den von der Allg. Gewerbe-Zeitung aufgestellten Grundzügen die Zusammengehörigkeit aller Berufsgenossen beantragt werden soll; 5) einige Anträge über die Gewerberäthe und Gewerbegerichte und allgemeine Einführung derselben. Durch ein an die Innungen erlassenes Cirkular werden diese Berathungsgegenstände zu besonderer Berücksichtigung empfohlen.

Woischnik, 12. August. [Erntebericht.] Da auch hier die Getreideernte bis auf wenige späte Sommerung ihrem Ende naht, so läßt sich der Ausfall derselben bereits vollkommen übersehen. Die zu anhaltende Trockenheit im diesjährigen Frühjahre und Laufe dieses Sommers, die auch jetzt noch währt, und die Ackerbesitzer vom festen Boden in der Zurichtung für nächste Wintersaaten behindert, hatte zur Folge: daß hierselbst und der Umgegend der diesjährige Feldertrag sowohl bei den Dominien wie auch den Rustikalbesitzern hinsichtlich des Strohes circa um ⅖ und hinsichtlich der Körner um circa ⅓ geringer ist, als im vorigen Jahre. In dem benachbarten Polen ist der Ausfall der Ernte noch bedeutend ungünstiger, indem daselbst Winterung und Sommerung noch mehr fehlgeschlagen haben. Der Heuertrag ist dies Jahr ebenfalls circa um ⅙ geringer als im vorigen Jahre. Die Kartoffeln standen bisher auf dem bessern Boden sehr üppig, auf schlechterem jedoch konnten sie der Dürre nicht hinreichend widerstehen und blieben im Wuchse zurück. Gegenwärtig zeigen sich aber leider auf allem Kraut der bessern Kartoffeln bereits Spuren der in den letzten Jahren grassirenden Kartoffelkrankheit. Alle diese Umstände deuten eine höhere Theuerung des Strohes, Heues und Getreides an. Die kleinern Ackerbautreibenden trachten danach, um größern Nachtheilen zu entgehen, ihren Viehbestand bei Zeiten zu verringern, und sind in Folge dessen die Viehmärkte in den nächst gelegenen Städten namentlich mit Hornvieh so überfüllt, daß eine derartige Ueberfüllung aus den frühern Jahren in der jetzigen Jahreszeit gar nicht erinnerlich ist. Die Getreidepreise steigen mit jedem Wochenmarkte, und Spekulanten schließen jetzt schon Roggeneinkäufe ab, den Sack zu 3 Rthlr., während vor und selbst noch beim Beginn der Erntezeit der Sack Roggen hierselbst blos 2 Rthlr. galt.
R. I.

Mit einer Beilage.

E. Preise von Landgütern und ländlichen Grundstücken überhaupt.

Nicht die extensive Größe allein, sondern vielmehr noch sein intensiver Werth giebt einem Lande Kraft und Wichtigkeit. Ja es kann ihm jene oftmals hinderlich sein und seine Macht schwächen, während dieser allezeit seine Geltung erhöht. Ein ziemlich untrüglicher Maßstab für diesen intensiven Werth ist der Preis des ländlichen Grundeigenthums, und der Schluß ist kein trüglicher, daß nach Maßgabe desselben auch das Land in seiner Geltung gewinne. Den Beweis dafür will ich führen.

Drei Dinge sind es, welche den Werth und Preis ländlicher Grundstücke stützen und erhöhen. Sie sind: eine zahlreiche Bevölkerung; Geldkapitalien und lebhafter innerer Verkehr. Durch diese drei gründet sich eine starke Nachfrage nach landwirthschaftlichen Erzeugnissen, damit steigt ihr Preis und mit diesem die Bodenrente, und so wie dies der Fall ist, gründet sich eine günstige Meinung für den Landbesitz, dessen Werth damit steigt. Das kann man ein Steigen, durch äußere Impulse veranlaßt, nennen. Aber die innern thun das ihrige grade so gut. Denn wenn die Produkte guten Werth haben, so wächst der Eifer für vermehrte Erzeugung und es bemächtigt sich die Intelligenz und Industrie des Gegenstandes. Jemehr aber die Erzeugung zunimmt, desto höher wird, wenn die Preise lohnend bleiben, die Rente und desto mehr steigt das, was die Rente trägt, d. i. das ländliche Grundeigenthum. Das bestätigt sich überall und auch in unserm deutschen Vaterlande. Im Westen desselben ist die Bevölkerung dichter als im Osten, das Geldkapital ist bedeutender und der innere Verkehr lebhafter, und so kommt es denn, daß dort der Grund und Boden weit mehr als im Osten gilt und dennoch seine Rente trägt. Nach diesen allgemeinen Sätzen will ich nun zu unserm Vaterlande Schlesien übergehen und nachweisen, wie es da um den Werth und den Preis des ländlichen Besitzthums stehe.

Es ist nicht allein für den Fremden, sondern auch für den Einheimischen von Interesse, Gewißheit über diesen Gegenstand zu haben, und ob man gleich in Beziehung auf letzteren diese voraussetzen sollte, so findet man da doch noch viel Unkenntniß. Dennoch ist es nicht allein für diejenigen, welche Landgüter kaufen wollen, sondern auch für einen Jeden, der mit dem Zustande seines Vaterlandes gern bekannt sein möchte, von Wichtigkeit, zu wissen, wie es um den Grundwerth stehe und wie sich derselbe zu dem des Auslandes verhalte.

Wollte man einen ohngefähren Satz angeben, so würde er sich, im Durchschnitt unsers ganzen Vaterlandes, auf 50 Rtl. für den preußischen Morgen stellen lassen. Hier ist jedoch nur von dem Lande die Rede, welches der Landwirthschaft unmittelbar überwiesen ist. Die Waldungen, deren Schlesien im Verhältniß seiner ganzen Fläche viel hat, werden in der Regel noch niedriger geschätzt und bezahlt, obgleich bei vielen die Holzbestände einen weit größern Werth haben, als was man für sie mitsammt der Fläche giebt. In frühern Zeiten war dies noch mehr der Fall, als gegenwärtig, und es kamen da oft genug Fälle vor, wo man den ganzen, für ein Gut gezahlten Kaufpreis aus dem Holze herausschlug und dasselbe sodann noch theurer wieder verkaufte, als was man selbst dafür gegeben hatte. — Der niedrige Satz des Grundwerthes in unserm Vaterlande hat schon viele Fremde herangezogen, die sich bei uns angekauft, aber nicht allemal ihre Erwartungen erfüllt gesehen haben. Das kommt aber daher, weil sie alle innern Verhältnisse denen für gleich hielten, wie sie im Westen, an der Elbe und am Rheine stattfinden. — Es ist indeß nicht in Abrede zu stellen, daß, den Zeitverhältnissen gemäß, der Preis des ländlichen Grundeigenthums bei uns ein niedriger genannt werden muß, der im Laufe der Zeit sehr erheblich steigen wird, zumal die ländliche Industrie einen immer höhern Aufschwung nimmt, wobei die Produktion und mit ihr die Bodenrente erhöht wird.

Wir haben aber in unserm Vaterlande Schlesien zwei Gegenstände besonders aufzufassen, die nicht in allen deutschen Provinzen dieselben sind. Der eine ist die hohe Grundsteuer und der andere die Ueberlassung des ganzen Besitzes, an todten und lebenden Gegenständen, bei dem Verkaufe eines Landgutes. Die erstere setzt den Werth herab, weil man sie sich als die Zinsen von einem Kapital zu denken hat; die zweite erhöht den Werth und vermindert die eigentliche Kaufsumme. Denn bei einem gut instruirten Landgute kann man den Besatz mindestens auf 5 Przt. rechnen. Dieser Umstand ist es auch, welcher den Dismembranten, die Güter auf Spekulation kaufen, um sie zu zerschlagen, einen Hauptgewinn bringt. Denn wenn sie Morgen für Morgen auch nur eben so hoch wieder verkaufen können, wie er ihnen beim Ankaufe eines Gutes zu stehen kommt, so giebt dann der Erlös aus dem Inventar einen namhaften Gewinn. Geschieht dann die Dismembration noch unmittelbar nach der Ernte, so tritt noch der Erlös aus dieser zum Gewinn.

In früherer Zeit wurde der Dominial-Grundbesitz gewöhnlich bedeutend höher bezahlt, als die Rustikalgrundstücke, aus dem Grunde, weil letztere viel höher belastet waren, als die ersteren. Das hat sich nunmehr aber fast ausgeglichen, und es sind nur noch die reluirten Lasten, die im Gelde vertreten werden, die man sich als ein Kapital anschlagen muß, welches man auf das ganze Grundstück zu repartiren hat. Nun ist es auch noch die höhere Grundsteuer, welche das Rustikale zu tragen hat, die man in Rechnung bringen muß.

Wenn nun durch steigende Industrie und durch Intelligenz, die dem Landbaue immer mehr zugewandt wird, die Produktion, mit ihr die Bodenrente und mit dieser der Grundwerth steigt, so ist es keine windige Rechnung, wenn wir annehmen, daß in gleicher Art der Werth und die Geltung des ganzen Landes steigt. In die Augen springend wird dies, wenn wir z. B. annehmen, daß ein Land, welches in früheren Zeiten noch nicht zwei Millionen Einwohner ernähren konnte, nunmehr so weit vorgeschritten ist, daß es drei Millionen erhalten kann. Dasselbe hat dann um die Hälfte mehr Geltung und Werth, wie früher. Und das gilt von unserer Provinz Schlesien nach den angegebenen Sätzen.

Inserate.

Aufruf.

Da bei der am 23. und 24. Mai, 6., 7., 13., 14., 27. und 28. Juni 1849 abgehaltenen 97sten Auktion der im hiesigen Stadt-Leihamte verfallenen Pfänder, und zwar:

a. Aus dem Jahre 1843.

Nr. 45692. 45693. 46185.

b. Aus dem Jahre 1844.

Nr. 550. 8066. 8707. 9176.

c. Aus dem Jahre 1845.

Nr. 12726. 12992. 15573. 16599. 19064. 19646.
19853. 19900. 20252. 20875. 21160. 22429. 22560.
22635. 23356. 23491. 24206. 24863. 25280. 27815.

d. Aus dem Jahre 1846.

Nr. 28203. 28654. 28749. 29556. 30589. 31522.
31988. 32513. 33281. 33717. 34087. 34102. 34855.
34933. 34972. 35117. 35245. 36009. 36479. 37623.
37629. 37699. 38845. 38915. 39502. 39616. 40272.
40500. 40591. 40861. 41700. 42162. 42742. 42812.
43160. 43222. 43385. 43685. 43689. 44404. 44800.
45466. 45498.

e. Aus dem Jahre 1847.

Nr. 45899. 46308. 46484. 46819. 47281. 47409.
47455. 48024. 48109. 48289. 49360. 50655. 50908.
50977. 51083. 51212. 52491. 52518. 52610. 52685.
52855. 52882. 52991. 53027. 53559. 53564. 53694.
53741. 54014. 54479. 54647. 54901. 54934. 55360.
55396. 55481. 55559. 55599. 55809. 56158. 56592.
56680. 56681. 56733. 56787. 56898. 56921. 57081.
57198. 57369. 57447. 57621. 57708. 57784. 57787.
58100. 58107. 58496. 58662. 58726. 58854. 59146.
59261. 59262. 59572. 59811. 59932. 60120. 60175.
60464. 60487. 60504. 60621. 60683. 60945. 60982.
60989. 60995. 61055. 61113. 61154. 61269. 61334.
61403. 61759. 62052. 62068. 62221. 62312. 62335.
62424. 62506. 62518. 62545. 62549. 62552. 62738.
62789. 62854. 62870. 62911. 63052. 63101. 63126.
63129. 63256. 63291. 63301. 63307. 63355. 63358.
63370. 63566. 63569. 63584. 63597. 63634. 63757.
63778. 64087. 64142. 64507. 64511. 64564. 64599.
64737. 64745. 64750. 64781. 64786. 64804. 64824.
64894. 64946. 65003. 65028. 65102. 65179. 65311.
65490. 65515. 65613. 65754. 65797. 65889. 66009.
66132. 66323. 66602. 66619. 66674. 66761. 66900.
66952. 67020. 67064. 67464. 67647. 67706. 67882.
68023. 68257. 68335. 68489. 68573. 68696. 68904.
68964. 69058. 69429. 69439. 69563. 69564. 69700.
69708. 69720. 69821. 69895. 70063. 70414. 70569.
70594. 70708. 70821. 70899. 70908. 70942. 71280.
71308. 71336. 71485. 71640. 71774. 71800. 72005.
72201. 72415. 72671. 73130. 73170. 73301. 73457.
73499. 73548. 73689. 73691. 73808. 73811. 73903.
74211. 74419. 74461.

f. Aus dem Jahre 1848.

Nr. 105. 290. 509. 722. 804. 845. 1031. 1035.
1138. 1182. 1815. 1825. 2176. 2177. 2292. 2375.
2498. 2521. 2534. 2605. 2681. 2702. 2715. 2759.
2978. 3309. 3315. 3371. 3386. 3508. 3509. 3539.
3583. 3875. 4057. 4061. 4171. 4343. 4348. 4403.
4692. 4696. 4880. 4959. 4963. 5150. 5211. 5470.
5533. 5578. 5669. 5695. 5715. 5872. 6022. 6058.
6132. 6174. 6248. 6318. 6419. 6462. 6681. 6891.
6941. 6988. 7062. 7816. 8182. 8209. 8220. 8401.
9015. 9097. 9223. 9361. 9783. 9909. 10015. 10054.
10297.

sich ein Ueberschuß ergeben hat, so werden die betheiligten Pfandgeber hiermit aufgefordert, sich bei unserm Stadt-Leih-Amte von jetzt ab bis spätestens den 12. Oktober 1850 zu melden und den nach Berichtigung des Darlehns und der davo nbis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen, so wie des Beitrages zu den Auktionskosten verbliebenen Ueberschuß gegen Quittung und Rückgabe des Pfandscheins in Empfang zu nehmen, widrigenfalls die betreffenden Pfandscheine mit den daraus begründeten Rechten der Pfandgeber als erloschen angesehen und die verbliebenen Ueberschüsse der städtischen Armenkasse, zum Vortheile der hiesigen Armen, überwiesen werden sollen.

Breslau, den 6. August 1849.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Folgende Herren, sowie die Expedition der Breslauer Zeitung, haben sich zur Annahme von Geldbeiträgen für Schleswig-Holstein bereit erklärt:

Herr Lauterbach, Albrechtsstraße Nr. 27.
Herren Stryk und Tießler, Albrechtsstraße Nr. 57.
Herr Steulmann, Breitestraße Nr. 40.
" Rösner, Bürgerwerder, Wassergasse Nr. 1.
" Pinoff, Goldne Radegasse Nr. 7.
" Herrmann, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 5.
" Schwarzer, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 12.
" H. Straka, Junkernstraße Nr. 33.
" C. G. Stetter, Karlsstraße Nr. 20.
" F. Germershausen, Königsplatz Nr. 3 b.
" Fedor Riedel, Kupferschmiedestraße Nr. 14.
" Schmidt, Matthiasstraße Nr. 17.
Herren Neumann und Bürkner, Neue Sandstraße Nr. 5.
Herr J. Müller, Neumarkt Nr. 12.
" Aug. Tietze, Neumarkt Nr. 30.
Herren Bial und Comp., Ohlauerstraße Nr. 83.
Herr Radstock, Ohlauerstraße Nr. 62.
" Hoppe, Ohlauerstraße Nr. 75.
" Helm, Rosenthalerstraße Nr. 4.
" Lücke, Schmiedebrücke Nr. 43.
Herren Stenzel und Comp., Schweidnitzerstraße Nr. 37.
Herr Bönke, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 4.
" Lorke, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 6.
" Karnasch, Stockgasse Nr. 13.
" Reichelt, Tauenzienplatz Nr. 8.
" Herrm. Enke, Tauenzienstraße Nr. 78.
" Siemon, Weidenstraße Nr. 25.
" Bernh. Joseph Grund, Ring Nr. 26.
" Urban Kern, Ring Nr. 2.
" J. G. Bergers Sohn, Hintermarkt Nr. 5.
" F. W. Scheurich, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 7.
Herren W. Lode und Comp., Ohlauerstraße Nr. 28.
Herr C. G. Ossig, Nikolaistraße Nr. 7.
" Herrm. Stefke, Reuschestraße Nr. 63.
" Reinh. Sturm, Reuschestraße Nr. 55.
" C. L. Sonnenberg, Reuschestraße Nr. 37.
" C. G. Mache, Oderstraße Nr. 30.
" Robert Leyser, Schmiedebrücke Nr. 56.
Herren Keyl und Thiel, Ohlauerstraße Nr. 52.
Herr Richard Beer, Klosterstraße Nr. 1.
" G. F. Lübeck, Bischofsstraße Nr. 2.
Herren Pratsch und Räder, Neumarkt Nr. 17.
Herr C. Ducius, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 3 d.
" E. C. Spring, Klosterstraße Nr. 18.
" F. Blaschke, Mauritiusplatz Nr. 1.
" C. Peter, Klosterstraße Nr. 11.
" L. Maske, Albrechtsstraße Nr. 3.
" J. D. Wedlich, Hummerei Nr. 57.
" J. Burghart, Junkernstraße Nr. 13/15.
Herren Gebrüder Selbstherr, Junkernstraße Nr. 19.
Herr A. Strobach, Weißgerbergasse Nr. 49.
" A. Haase, Fischergasse Nr. 13.
" C. Auras, Kleine Holzgasse Nr. 1.
" E. Mayer, Oderstraße Nr. 24.

Breslau, den 27. Juli 1850.

Das Unterstützungs-Komitee für Schleswig-Holstein.

An unsere Mitglieder in der Provinz
die Kundmachung, daß wir Ende dieses Monats den **Handwerkertag in Breslau** abhalten werden. Die Ausschreibung, Einladung und Bekanntmachung der Tages-Ordnung wird rechtzeitig erfolgen. Vor Wichtigkeit dieses bevorstehenden Handwerkertages müssen alle anderweitigen Einladungen zurücktreten.

Breslau, 14. August 1850.

Das Direktorium des Handwerker-Vereins von Schlesien.

Berichtigung. In der Zeitung vom 9. Aug. soll es in dem Inserat wegen Einweihung der Fahne zu Wüstewaltersdorf heißen: welche von dem Breslauer Grenadier- und Bürger-Schützen-Corps u. s. w.

Zur Unterstützung der Schleswig-Holsteiner
sind ferner eingegangen: von Herrn Lehrer Sturm 1 Rtl., Sammlung im Gorkauer Keller 2 Rtl. 6 Sgr. 3 Pf., aus der Bürgerwehrkasse des 12. Bat. 1. Komp., Mühlen- und Bürgerwerderbezirks 4 Rtl., von der Theaterdirektion wie nachstehend *) 115 Rtl. 5 Sgr. 6 Pf. Mit den gestern angezeigten 570 Rtl. — 6 Pf. Summa 692 Rtl. 12 Sgr. 3 Pf.

Expedition der Breslauer Zeitung.

***) Die Hälfte der Einnahme der von der Theater-Direktion zum Besten der Schleswig-Holsteiner gegebenen Vorstellung betrug . . . . 106 Rtl. 20 Sgr. 6 Pf.**
mehr wurde gezahlt: von Dr. K. 1 Rtl., R. B. 3 Rtl. 20 Sgr., v. Hg. 1 Rtl. 20 Sgr., Fr. Ht. 5 Sgr., N. N. 5 Sgr., v. R. 10 Sgr., E. 15 Sgr., H. 10 Sgr., T. 10 Sgr., N. N. 10 Sgr., zusammen . . . 8 „ 15 „ — „

Summa 115 Rtl. 5 Sgr. 6 Pf.

An Beiträgen für **Schleswig-Holstein** sind ferner eingegangen: E. Peter a. d. Büchse 21 Sgr. 3 Pf., Stud. Groß 15 Sgr., Prof. Räbiger 1 Rtl. **Gäste der Weberbauer'schen Brauerei** 4 Rtl. 16 Sgr. 3 Pf., Sammlung der HH. Krause, Taubitz und Harnisch in **Königshütte** 26 Rtl. 18 Sgr. 6 Pf., **von dem Frankensteiner Komité** 153 Rtl. 20 Sgr., W. Güttler in Reichenstein 3 Rtl., Peters in Oppeln 2 Rtl., **Sammlung** der HH. Frey, Köppen und Beyer **in Steinau** 10 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf., durch G. A. Lantzke in **Maltsch a. O.** gesam. 15 Rtl., bei einer Hochzeit d. 31. Juli ges. 1 Rtl. 20 Sgr., G. Kleinfelder 20 Sgr., E. Gröblehner 10 Sgr., Hampel 10 Sgr., vom rothen Kästchen 1 Rtl. 18 Sgr., Kaufm. Feer 1 Rtl., Trautmann 1 Rtl., mehrere Ungenannte 18 Sgr., Destill. Baum 1 Rtl., R. Sturm a. d. Büchse 19 Sgr., W. Warmbrunn in Waldstein 5 Rtl., Th. Hertel 5 Rtl., J. Tschinkel in Kalisch 3 Rtl., **von einigen hiesigen Studenten** 8 Rtl., durch HH. M. Philipp und S. Manasse **in Oels** ges. 13 Rtl., durch H. Bönke von Ungen. 15 Sgr., Scholz 1 Rtl., von W. Vetter in Fürstensgarten ges. 3 Rtl., Appel.-Ger.-Rath Baron v. Amstetter 5 Rtl., Lobeck und Berger 1 Rtl., **Mittel der Huf- und Waffenschmiedemeister** 12 Rtl. 12 Sgr. 6 Pf., von den hiesigen Nadlergesellen 1 Rtl., Gesellschaft der Töpfergesellen 1 Rtl., durch P. P. 4 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf., **Sammlung im Bitterbierhause** 3 Rtl. 10 Sgr., Ad. S. 3 Rtl., Kaufm. B. F. 5 Rtl., aus Brechelsdorf bei Jauer 10 Rtl. — Summa 311 Rtl. 3 Sgr. 6 Pf., bereits angez. 2212 Rtl. 10 Sgr. 8 Pf., Summa 2523 Rtl. 14 Sgr. 2 Pf. — Von den Schülerinnen der Elementarschule Nr. 9 1 Pack Charpie, Frau Seidel 1 Pack Leinwand, Fräul. Pfeiffer 1 Pack Leinwand und Charpie, aus Oels 1 Pack Bandagen 2c., Madame Bial 1 Pack Charpie, aus Brechelsdorf 1 Pack Leinw. und Charpie.

Das Unterstützungs-Komitee.

Zweiter Aufruf!

Als wir am 29. Juli die Bewohner Breslaus zur Bewährung ihrer vaterländischen Theilnahme an der Sache Schleswig-Holsteins aufforderten, wurden wir von dem festen Vertrauen geleitet, daß unser mahnend Wort nicht wirkungslos verklingen werde. Die seitdem verflossenen Tage haben unser Vertrauen auf das Schönste gerechtfertigt. Namhaft ist die Summe der bei uns eingegangenen Unterstützungsgelder. Bedeutender wird diese Summe durch den Umstand, daß sie vornehmlich durch die minder begüterten Kreise, ja zum Theil sogar durch die vermögenlose Klasse der hiesigen Einwohnerschaft aufgebracht worden ist. Breslau hat auf erhebende Weise bestätiget, daß die patriotische Steuerkraft eines Volkes nicht durch den Reichthum, sondern durch die lebendige nationale Gesinnung bemessen wird.

Wie fruchtbar aber auch diese aus ächter Vaterlandsliebe entspringende Steuerkraft sich hier erwiesen hat, erschöpft ist sie bei weitem noch nicht! Getrost und des Erfolges gewiß fordern wir daher zu fortgesetzter Bethätigung derselben auf! Wir richten unsere Bitte nur an diejenigen, deren Herzen von dem heiligen Zweck, für welchen wir wirken, auch ohne unsere Mahnung bewegt werden; nur an diejenigen, welche nicht blos aus christlicher Barmherzigkeit einem deutschen Stamme ein Almosen zuwerfen, sondern getrieben sind von dem natürlichen und doch so göttlichen Drange jener Bruderliebe, welche alle Glieder eines edeln Volkes zu einer großen Familie verknüpft. Nur so Gesinnte — und Gott Lob! Sie bilden die große Mehrzahl der Einwohner Breslau's — wollen wir bitten, ihr so schön begonnenes Unterstützungswerk kräftig fortzusetzen. Unsere Brüder in Schleswig-Holstein bedürfen unseres ferneren Beistandes und werden seiner noch lange bedürfen; wir dürfen nicht müde werden, ihn zu gewähren, schon um unserer eigenen Beruhigung willen!

Mögen daher alle Deutschfühlenden, die ihre Spenden auf den Altar des Vaterlandes noch nicht dargebracht, nicht länger zögern! Mögen die, welche es bereits gethan, ihr Opfer noch nicht für vollendet halten! Bis jetzt haben sich hier nur Wenige zu laufenden Beiträgen anheischig gemacht. Vorstände von Innungen, Fabriken und sonstigen Genossenschaften könnten durch wöchentliche Sammlungen in ihren Kreisen viel für die gute Sache thun! Ein noch erheblicherer Ertrag wäre zu erzielen, wenn die hiesigen verehrlichen Hauswirthe sich herbeiließen, bei ihren Hausbewohnern die Zeichnung kleiner wöchentlicher Beiträge, welche bis zu einzelnen Silbergroschen, ja bis zu Pfennigen hinabsteigen könnten, zu veranlassen, und die allwöchentliche Einsammlung und Abführung derselben in einem unserer Sammlungslokale an einem bestimmten Wochentage — Sonnabend wäre wohl der geeignetste — selbst zu übernehmen. Wir wollen diesen Vorschlag den geehrten Hausbesitzern dringend ans Herz gelegt haben!

Dankbar müssen wir der Zusendung von Unterstützungsbeiträgen aus mehreren Orten unserer Provinz gedenken. Doch verschweigen wir es nicht, daß Schlesien, welches seiner Bevölkerung, wie seiner materiellen und sittlichen Leistungsfähigkeit nach bequem zwei deutsche Königreiche überträgt, für Schleswig-Holstein diejenige großartige Theilnahme, die von ihm erwartet werden darf, noch nicht entwickelt hat. Muthmaßlich fehlt es nur an einer ausreichenden Organisation von lokalen Hilfsvereinen. Mögen vollherzige deutsche Männer in allen Theilen der Provinz diesem Mangel schleunigst abhelfen, und Schlesien in den Stand setzen, seiner würdig zu handeln! Haben ja auch wir Schlesier einst in schöner, hoffnungsreicher Zeit den Weihgesang: „Was ist des Deutschen Vaterland" jubelnd angestimmt! Längst verklungen zwar ist der Jubel, statt seiner ringt sich jetzt die Frage schmerzlich aus der beklemmten Brust: **Wo** ist des deutschen Vaterland? Wie dichte und schwere Nebel aber auch das sehnsüchtig suchende Auge umhüllen, eine Antwort schallt dennoch durch alle deutsche Gauen: dort, wo das Leben eingesetzt wird für deutsches Recht, wo das Herzblut vergossen wird für deutsche Ehre, — **dort ist des Deutschen Vaterland!** Dorthin zieht uns unser Herz, dorthin fliegen unsere Wünsche, dorthin müssen alle Quellen unsres Beistandes sich ergießen!

Breslau, den 15. August 1850.

Das Unterstützungs-Comité für Schleswig-Holstein.

Bezirksvorsteher **Auras**, Professor **Braniß**, Maurermeister **Chevalier**, Kaufmann **Isid. Friedenthal**, Kaufmann **Grund**, Maurermeister **Guder**, Kaufmann **Haase**, Fabrikbesitzer **E. Hoffmann**, Kaufmann **Ludwig Hüser**, Kaufmann **Theod. Molinari**, Kaufmann **Joh. Jul. Müller**, Kaufmann **E. Neugebauer**, Kaufmann **Ossig**, Schmiedemeister **Pfeiffer**, Kaufmann **Heinrich Pöhlmann**, Professor **Röpell**, Zimmermeister **Severin**, Kaufmann **Sonnenberg**, Posamentirer **Weigelt**, Professor **Wilda**.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 15. August. Bei aufgehobenem Abonnement. Benefiz-Vorstellung und Viertes Gastspiel der königlich preußischen Kammer-Sängerin **Frau Köster.** „**Fidelio.**" Oper in 2 Aufzügen, Musik von Ludwig van Beethoven. — Leonore, Frau Köster.

(Für heute: Einlaß 6½ Uhr, Anfang 7½ Uhr.)

Freitag den 16. August. 37ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. 1) „**Die Leibrente.**" Schwank in einem Akt von G. A. Maltitz. 2) „**Nummer 777.**" Posse in einem Akt von C. Lebrun. 3) „**Der Sänger und der Schneider.**" Singspiel in einem Aufzuge von Drieberg. — Robert; Pfeffer; Meister Straks, Herr Butterweck, vom Stadt-Theater in Riga, als Gast.

Die Direktion des Breslauer Theaters wird hiermit im Interesse der Kunst freundlichst ersucht, die Anwesenheit der gefeierten Madame **Köster-Schlegel** zur Aufführung der „**Jüdin**" zu benutzen.

M. S.

Als Verlobte empfehlen sich:
Marie Richter,
August Streit, Kaufmann.
Mislowitz, den 11. August 1850.

Als Verlobte empfehlen sich:
Fanny Friedmann.
Arnhold Bluth.
Klein-Helm und Gardawitz in Oberschlesien.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern wurde meine liebe Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Breslau, den 14. August 1850.

L. Wohlauer.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 9¾ Uhr entschlief sanft unser liebliches Clärchen, ¾ Jahr alt, an Zahnkrämpfen. Verwandten und Freunden zur stillen Theilnahme widmen wir diese Nachricht schmerzerfüllt.

Breslau, den 14. August 1850.

Heinrich Adam nebst Frau.

Todes-Anzeige.

Nachdem Sonnabend den 10ten früh 7½ Uhr meine Frau Marie, geb. Regendank, von einem munteren Knaben glücklich entbunden worden war, raubte uns Montag den 12ten, Nachmittags 3½ Uhr, der Tod unser viertes Kind Hedwig in dem Alter von 1 Jahr und 5 Tagen nach 12stündigen Leiden an der Brechruhr. — Diese traurige Anzeige widmet statt jeder besonderen Meldung allen Verwandten und Freunden:

der Apotheker Hirsch zu Waldenburg.

Todes-Anzeige.

Nach langen schweren Leiden endete heute Morgen um 10 Uhr unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Partikulier Herr **Friedrich Siegismund Arlt**, seine irdische Laufbahn im fast vollendeten 70sten Lebensjahre. Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen diese traurige Anzeige:

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Breslau, den 13. August 1850.

Pädagogische Section.

Freitag, den 16. August, Abends 6 Uhr: Seminar-Oberlehrer Scholz: **der Lehrplan für die Breslauer Elementarschulen und die diesjähr. Schulprüfungen.**

Entgegnung.

Auf die verdächtigende Anfrage des Thor-Steuer-Kontroleur Dierich in Nr. 223 dieser Zeitung wird vorläufig bekannt gemacht, daß den getroffenen Ermittelungen zu Folge, der betr. Geistliche durchaus pflichtgemäß und rücksichtsvoll gehandelt hat, daß die Darstellung des 2c. Dierich daher nicht richtig ist und daß über den betreffenden Fall bereits der geistlichen Behörde zu weiterer Veranlassung Bericht erstattet worden ist.

Breslau, den 14. August 1850.

Das Pfarramt der evangel. Haupt- und Pfarrkirche zu St. Bernhardin.

Herr Lieut. Baron von Arnstet wird, wegen des ihm wohlbekannten Vorfalls, als Ehrenmann ersucht, binnen 14 Tagen seinen Aufenthaltsort durch diese Zeitung angeben zu wollen.

Julian v. Tomicki.

In **G. P. Aderholz** Buchhandlung in **Breslau** (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53) ist zu haben:

Keine Bleichsucht mehr.

Zur Belehrung und Selbstbehandlung herausgegeben von Dr. **A. Wilkinson.**

Preis 10 Sgr.

Dieses Schriftchen, auf vieljährige ärztliche Erfahrungen begründet, zeigt in populärer Sprache die unfehlbaren Heilmittel an, durch welche man auf wahrhaft vernünftige Weise diese häufig verbreitete Krankheit schnell und gründlich beseitigen kann.

Zum nothwendigen Verkaufe des sub Nr. 1 zu Zweihoff belegenen, dem Kaufmann Friedrich Gustav Pohl gehörigen, auf 24565 Rthlr. geschätzten Freigutes, haben wir einen Termin

auf den 15. Januar 1851,

Vormittags um 10 Uhr,

vor dem Herrn Kreisrichter Conrad in unserm Parteienzimmer anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 29. Juni 1850.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Kleine Scheitniger Straße Nr. 6 belegenen, dem Cafetier Wilhelm Gebauer gehörigen, auf 10,086 Rthlr. 9 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 18. Oktober 1850,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmidt in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine werden:

1) der Musiklehrer Carl Schimpfke,
2) der gewesene Gutsbesitzer Chr. Geppert,
3) der Bäckergesell Moritz Giesel,
4) der Buchbindermeister Ferd. Sternberg

hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 12. März 1850.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Vorwerks-Straße Nr. 1 c. belegenen, dem Wagenbauer Eduard Fischer gehörigen, auf 9773 Rthlr. 29 Sgr. 10 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 18. Oktober 1850,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmiedel in unserem Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 11. März 1850.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Freiwilliger Verkauf.

Die den Ernst Gottfried Bleyerschen Erben gehörige, sub Nr. 1 zu Schiedlagwitz belegene Erbscholtisei mit einem Areal von 664 Morgen 83 Quadratruthen, gerichtlich abgeschätzt auf 38,481 Rtlr. 20 Sgr., soll im Wege der freiwilligen Subhastation öffentlich verkauft werden. Wir haben zu diesem Zweck einen Termin auf

den 31. August 1850,

um 10 Uhr Vormittags,

in unserem Parteienzimmer Nr. II. vor dem Herrn Kreis-Richter Abel anberaumt und laden Kauflustige mit dem Bemerken hierzu ein, daß die Taxe und die bereits von den Interessenten festgestellten Kaufsbedingungen, so wie der neueste Hypothekenschein in unserer Registratur eingesehen werden können.

Breslau, den 25. Juni 1850.

Königliches Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Wichura.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Gartenstraße Nr. 19 belegenen, dem Dr. med. Gustav Liebich und der verw. Partikulier Liebich, Johanna Eleonore, geb. Koschel, gehörigen, auf 20,396 Rthlr. 21 Sgr. 11 Pf. geschätzten Grundstücks, zum Zweck der Auseinandersetzung der Eigenthümer, haben wir einen Termin auf

den 18. Dezember 1850,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmiedel in unserm Parteien-Zimmer — Junkern-Straße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine werden die unbekannten Realprätendenten unter der Warnung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 17. Mai 1850.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Holzverkauf.

Donnerstag, den 22. d. Mts. werden in der Brauerei Poln. Hammer von früh 10 Uhr ab, aus der königl. Oberförsterei Kath. Hammer verschiedene Brennhölzer öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft.

Poln. Hammer, den 13. August 1850.

Königl. Forstverwaltung.

Freitag, den 16. d. M. gehen 2 leere Reisewagen über Glatz nach Reinerz und Langenau. Näheres Ring, goldne Krone, bei Lohnkutscher **Matschke.**

Nothwendiger Verkauf.

Das zu der Konkurs-Masse des verstorbenen Ober-Landes-Gerichts-Rathes Karl Friedrich Michaelis gehörige, hier unter Nr. 562 belegene Grundstück nebst Zubehör, zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 7896 Rthl. 4 Sgr. gerichtlich geschätzt, soll auf den

21. November d. J. Vorm. 11 Uhr

in unserem Amtslokal an den Meistbietenden verkauft werden.

Zu obigem Termine werden die Rittmeisterin v. Cogniazo, geborne v. Haugwitz, resp. deren Erben und der Banquier Heymann Löwe Bamberg, resp. dessen Erben, bei Vermeidung der Präklusion hiermit vorgeladen.

Glogau, den 28. April 1850.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Freiwilliger Verkauf.

Das den Gottfried Hellmannschen Erben gehörige, sub Nr. 5 zu Beilau belegene Erbscholtiseigut, auf 26,129 Rtl. 16 Sgr. 8 Pf. abgeschätzt, soll behufs der Erbesauseinandersetzung auf

den 17. Oktober d. J.,

Vormitt. 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die Grund-Akten nebst Bedingungen und Taxe sind im hiesigen Gerichtslokale, die letztere auch auf dem zu verkaufenden Grundstücke und bei dem Oekonom Louis Streit in Canth, welcher nähere Auskunft zu ertheilen bereit ist, einzusehen.

Neumarkt, den 29. Juni 1850.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Holz-Verkauf für Tischler und Dreschler.

Auf dem Dominium Gr. Peterwitz bei Stroppen wird am 30. August 1850 früh 10 Uhr, eine große Auswahl an ganz trocknen Linden-, Birken-, Erlen-, Akazien-, Pappel-Brettern und Bohlen, so wie auch an Birnbaum-, Aepfel- und Pflaumbaum-Schnitthölzern verkauft werden, wozu Käufer einladet:

Das Rent-Amt.

Gr. Peterwitz, den 12. August 1850.

Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde beabsichtigt, die vor 7 Jahren mit einem Kostenaufwande von circa 90,000 Rtl. in ihrem Grund- und Wasserwerk neu und durchaus massiv erbaute, in der Stadt belegene Odermühle, in der sich 5 deutsche und 3 amerikanische Mahlgänge, die durch 4 Räder getrieben werden, und ein dem gegenwärtigen Pächter gehöriger Graupengang befinden, und welche in den letzten fünf Jahren durchschnittlich 27,000 Scheffel Weizen und 87,000 Scheffel Roggen jährlich vermahlen hat, auf neue 6 Jahre vom 1. Januar k. J. ab zu verpachten oder zu verkaufen. Käufer hat zum 1. Januar k. J. nur eine Anzahlung von 15,000 Rtl. zu leisten, das Uebrige wird ihm unter billigen Bedingungen stehen gelassen. Kommt ein Verkauf der Mühle nicht zu Stande, so soll der bei derselben befindliche Bauplatz mit der Berechtigung, durch Einhängung zweier Räder die noch vorhandene Wasserkraft in dem Mühlengerinne zu anderen industriellen Zwecken zu benutzen, verkauft werden.

Die hierzu aufgestellten Bedingungen sind in unserer Registratur einzusehen.

Zum Verkauf dieser Realitäten resp. zur Verpachtung der Mühle, haben wir einen Termin auf

den 3. Oktober 1850

in unserm Deputationszimmer vor dem Herrn Stadt-Syndikus Trost anberaumt, der um 2 Uhr beginnen und um 6 Uhr in der Art geschlossen werden soll, daß nach dieser Zeit neue Bieter nicht zugelassen werden.

Es werden nur solche Bieter zugelassen, die in Baarem oder in geldwerthen Staatspapieren oder Pfandbriefen eine Kaution von 3000 Rtl. erlegen, Nachgebote aber nicht angenommen.

Brieg, den 6. August 1850.

Der Magistrat.

Brennholz-Verkauf.

Dinstag den 27. August, Vormittags 9 Uhr, sollen:

1) die auf der hiesigen Ablage befindlichen Brennhölzer mit

8¼	Klafter	Eichen-Scheit,
2	„	Birken-Scheit,
1¾	„	Erlen-Scheit,
1¼	„	Linden- und Aspen-Scheit,
488½	„	Kiefern-Scheit,
14½	„	Kiefern-Knüppel,
191½	„	Fichten-Scheit,
6	„	Fichten-Knüppel;

2) auf dem Holplatz Kuhberg:

¼	Klafter	Eichen-Knüppel,
2¾	„	Eichen-Rumpen,
33	„	Kiefern-Knüppel,
1½	„	Fichten-Knüppel;

3) an dem Flößbach bei Alt-Hammer;

15¼	Klafter	Eichen-Scheit,
28	„	Eichen-Rumpen,
3	„	Weißbuchen-Scheit,
34½	„	Weißbuchen-Rumpen,
10	„	Birken-Scheit,
4²⁄₄	„	Birken-Knüppel,
143½	„	Erlen-Scheit,
32¼	„	Erlen-Knüppel,
253¾	„	Kiefern-Scheit,
51¾	„	Kiefern-Knüppel,
415¼	„	Fichten-Scheit,
78½	„	Kiefern-Knüppel

meistbietend in dem Pohlschen Gasthause hierselbst verkauft werden.

Die Nummerlisten, Taxen und Verkaufs-Bedingungen liegen am Termine zur Einsicht vor.

Stoberau, den 12. August 1850.

Der königl. Oberförster Regler.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf den Althöfer Wiesen, königl. Antheils, im Betrage von etwa 700 Morgen, wird Sonntag den 18. August, Nachmittags um 3 Uhr, im hiesigen Kretscham auf 3 Jahre meistbietend verpachtet.

Groß-Tschansch, den 15. August 1850.

Das Orts-Gericht. Sommer, Schulz.

Steinkohlen-Verkauf.

Die neue Steinkohlen-Niederlage und Detail-Verkauf auf der Kupferschmiede-Straße Nr. 44, im Einhorn, hält ein Lager der anerkannt besten Stückkohlen der oberschlesischen Gruben, und empfiehlt dieselben unter Zusicherung möglichst billigster Preise zur geneigten Beachtung.

Breslau, den 15. August 1850.

Verpachtung.

Vor dem Ohlauer-Thore am Weidendamme ist eine Besitzung zu verpachten. Dieselbe besteht aus einem Wohnhause mit 3 Stuben und 3 Kammern, und im abgeschlossenen Hofe eine massive Stallung auf 8 Pferde, ein massiver Holzstall und Remise, die sich namentlich zur Fleischerei ganz besonders eignen würde. Das Nähere ist zu erfragen bei dem Holz-Faktor **Becker,** am Holzhofe vor dem Ohlauer-Thore.

Auktion. Heute Vorm. 10 Uhr sollen in einem Keller des Hauses Nr. 4 Ohlauerstraße **div. Roth- und Rhein-Weine** versteigert werden. **Mannig,** Aukt.-Kommiss.

Mineral-Brunnen

von frischester Füllung

aus allen schlesischen, böhmischen, rheinischen, baierischen Quellen offerirt

die neue Brunnen-Handlung

Carl Steulmann,

Universitäts-Platz und Schmiedebrücke Nr. 36.

Es empfing in ganz vorzüglicher Qualität und offerirt zu den billigsten Preisen:

neue schottische Voll-Heringe,

das Stück zu 1 Sgr., $\frac{1}{16}$ Tonne zu 1 Rthlr. und im Ganzen billiger;

neue englische Matjes-Heringe,

das Stück zu 8 Pf., $\frac{1}{16}$ Tonne zu 25 Sgr. und in $\frac{1}{1}$ Tonnen bedeutend billiger:

E. Mayer, Oderstraße Nr. 24, in drei Brezeln.

Empfehlung von Bütten-Papieren.

Die Büttenpapier-Fabrik in Engelsdorf bei Friedeberg a. O. empfiehlt sich zu Aufträgen in Kanzlei-, Concept-, Schrenz- und Pack-Papieren, Aktendeckeln und Pappen jeder Art und Größe, und sichert bei reeler Bedienung ein ausgezeichnetes Fabrikat.

Mineral-Brunnen

empfing ich wieder direkt von den Quellen verschiedene Sorten, und empfehle diese frischen kräftigen Füllungen zu geneigter Abnahme.

Carl Straka,

Albrechts-Straße Nr. 39, der k. Bank gegenüber.

Den 1. Nov. d. J. eröffnen Unterzeichnete eine

Musikschule

für Gesang, Klavier und Komposition,

die allen nach gediegener Ausbildung in diesen Fächern Strebenden, vorzüglich denen, welche eins derselben als Lebensberuf erwählt, **vollständige Unterweisung** darbietet, mit besonderer Rücksicht auf diejenigen, welche sich der **Lehrthätigkeit** widmen wollen.

Der **jede Bildungsstufe** umfassende Unterricht wird theils von den Unterzeichneten, theils unter deren fortdauernder Mitwirkung und Verantwortlichkeit von zuverlässigen Hülfslehrern ertheilt. Die Schüler, nach **Befähigung, Geschlecht und Alter** klassifizirt, nehmen **alle an sämmtlichen Unterrichts-Gegenständen** Theil.

Das Honorar beträgt jährlich 100 Thaler in vierteljähriger Vorausbezahlung. Meldungen und Anfragen sind bis zum 1. Oktober portofrei an einen der Unterzeichneten zu richten.

Berlin, den 1. August 1850.

Theodor Kullak. A. B. Marx. Julius Stern.

Musiker-Gesuch.

Tüchtige Musiker können unter vortheilhaften Conditionen bei mir in Engagement treten. — Die näheren Bedingungen sind in meiner Wohnung (Ring Nr. 8) Morgens von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu erfahren.

Maximilian Sachs.

Liebichs Garten.

Heute: **Konzert der Theater-Kapelle.**

Zur Aufführung kommt unter Anderm:
Sinfonie von Beethoven in C moll.
Ouvertüre zu Faust, von Lindpaintner.
Ouvertüre zur Oper: Genoveva, von Robert Schumann. (neu.)

Anfang 3½ Uhr.

Zum **Garten-Vergnügen** bei **Trompeten-Konzert,** Garten-Illumination und bengalischer Flamme, auf Donnerstag d. 15. August 1850 **im schlesischen Kaffeehause zur Hoffnung,** Hinterdom, Gräupnergasse Nr. 8, ladet ergebenst ein: **Carl Sauer.**

Entree à Person 1 Sgr.

Rollen-Portorico, alte gelagerte Waare, empfiehlt d. Pf. zu 7½ Sgr., in ganzen Rollen billiger: **J. Triest,** Ohlauerstr. 24.

Unter-Drains

oder

Röhrchen zu unterirdischen Wasser-Abzügen

in ausgezeichneter Masse,

das Röhrchen von 1 Fuß Länge und 1 Zoll Oeffnung 4 Pfennig,

so wie **Wasserleitungsröhren** in Steinmasse 3 Fuß Länge und 2¾ Zoll Oeffnung, ausgesuchte Qualité 22½ Sgr. pro Rohr, jeden Druck aushaltend.

Erste Qualité 15 Sgr., zweite 10 Sgr.

empfiehlt die **Thon-Waaren-Fabrik in Steinau a/Oder.**

Ein Hausknecht, der gute Zeugnisse aufzuweisen hat, und mit dem Glasgeschäft bekannt ist, findet baldige Anstellung: Ring Nr. 40, im Gewölbe.

Ein Handlungs-Commis fürs Comptoir, in gesetzteren Jahren und mit den besten Empfehlungen versehen, sucht ein derartiges baldiges Engagement. Näheres Oderstraße 4 im Comptoir.

Ich bin gesonnen mein **Spezerei-Waaren-Geschäft** nebst Waarenlager unter soliden Bedingungen zu vermiethen, Selbstbewerber mögen sich deshalb an den Eigenthümer selbst wenden.

Bernstadt, den 9. August 1850.

F. W. Lorenz.

Eine gut empfohlene **Kinderfrau** oder **Kindermädchen** kann sogleich oder auch zu Michaelis einen guten Dienst erhalten. Auskunft ertheilt:

Simon Franzeck,

Reuschestr. Nr. 10, im Hinterhause, par terre.

Neue

engl. Matjes-Heringe

und

schott. Voll-Heringe

empfing ich wieder in sehr schöner Qualität und verkaufe solche in ganzen und getheilten Tonnen billigst.

Carl Straka,

Albrechts-Str. Nr. 39, der k. Bank gegenüber.

Neueste schott. Vollheringe,

das Stück 9 Pf., die $\frac{1}{16}$ Tonne mit circa 45 Stück 27½ Sgr., incl. Gebind, empfiehlt in bester Waare:

Herrmann Stefke, Reuschestr. Nr. 63.

Avis.

Zwei Buchhalter und Korrespondenten, zwei Commis im Mode- und Schnitt-Geschäft, sowie eine Wirthschafterin, können vortheilhaft placirt werden durch

Alexander, Nikolai-Straße Nr. 45.

Einem im Schreiben und Zeichnen tüchtigen **Lithographen** weiset sofort eine Stellung nach:

E. Kretschmer, Ring Nr. 31.

Guten alten Hafer

verkaufen wir noch mit 20 Sgr. pr. Scheffel.

M. Rochefort u. Comp., Mäntler-Str. Nr. 16.

Ein Lombre-Spieltisch steht zum Verkauf: Dorotheen-Gasse Nr. 4, par terre.

Eine gute Kuhziege verkauft der Haushälter in der König-Salomo-Apotheke, Neue Sand-Straße Nr. 9.

Zu vermiethen sind Reusche-Straße Nr. 2, im goldnen Schwert (nahe am Blücherplatz):

1 Gewölbe mit Comtoir.
1 große Remise.
1 Wohnung in der 3. Etage, bestehend aus 2 freundlichen Zimmern, Entree und Beigelaß.
1 Wohnung im Hofe von 2 Stuben u. Küche.
2 aneinanderstoßende Säle im 1. Stock nebst Beigelaß, bisher als Restauration vermiethet.
1 Saal, 1 Stube und Küche im 2. Stock (vorzüglich für einen Gewerbetreibenden, der Platz braucht).

Näheres bei **Emanuel Hein,** Ring Nr. 27.

Katharinen-Straße Nr. 12, 2 Stiegen, ist eine möblirte Stube sofort zu beziehen.

Zum 1. September c. wird ein möblirtes Zimmer nebst Mittagstisch in der Albrechts-Straße oder deren Nähe gesucht. — Adressen werden Albrechts-Straße Nr. 35, eine Treppe, im Comtoir erbeten.

Zu vermiethen

die dritte Etage: Junkern-Straße Nr. 31.

Reusche-Straße Nr. 1, in den 3 Mohren, ist in der 1. Etage eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern und Beigelaß, zu vermiethen.

Reusche-Straße Nr. 1, in den 3 Mohren, ist das Uhrmacher-Gewölbe zu vermiethen.

Zu vermiethen

ist Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 14, im Seitenhause, eine Wohnung von Stube, Alkove und Küche, an einen ruhigen Miether.

Karls-Straße Nr. 38 ist eine schöne Handlungs-Gelegenheit zu vermiethen. Näheres bei **Emanuel Hein,** Ring Nr. 27.

Für Hausfrauen

empfiehlt zur Wäsche beste trockene Oranienburger Sparseife, pro Pfd. 4 und 4½ Sgr., bei Abnahme von Parthien billiger; russische Harzseife, pro Pfd. 2¾ Sgr.; Cocusseife, als vorzügliches Händereinigungs-Mittel, pro Pfd. 3 Sgr.:

C. W. Schnepel,

Schmiedebrücke Nr. 9, im ersten Viertel vom Ringe, gegenüber der Bisatz'schen Conditorei.

Fremden-Liste von Zettlitz's Hôtel.

Geh. Regier.-Rath Wernich aus Bromberg. Kreisrichter Flominius aus Spandau. Oberhofmeisterin v. Jasmund a. Schwerin. Forst-Insp. v. Wedelstädt aus Reichenau. Gutsbes. v. Zoltowski aus Gr.-Herz. Posen. Kaufm. Trost aus Hamburg. Kaufm. Lotz aus Kitzingen. Kaufl. Regenhardt und Karpeles und Attache Marley aus Wien. Kaufm. Dittrich aus Prag. Kaufl. Dannenberger, Reiff und Seligmann aus Berlin. Landrath Köhn von Jaski aus Königsberg. Rechtsanwalt Kolbe aus Krossen. Gutsbes. v. Kucharski aus Lipowitz. Gutsbes. Baron v. Seherr-Thoß aus Schollwitz. Graf v. Romanow aus Brüssel. Fabrik. Raymann aus Freywaldau. Werkführer Heiseler, Banquier Engelhard, Gutsbes. Berr, Hofrath Coulon, Madame Elkan und Assessor v. Wallenberg aus Berlin. Banquier Hermann aus Leipzig. Schauspielerin v. Sulkowska aus Lemberg. Bürgermeister Schalleha aus Stettin. Student Schalleha aus Bonn.

Markt-Preise.

Breslau am 14. August 1850.

	feinste,	feine,	mitt.,	ordin. Waare	
Weißer Weizen	62½	60	55	45	Sgr.
Gelber dito	—	59	56	45	„
Roggen . . .	40½	39	37	36	„
Gerste	—	28	26	23	„
Hafer . . .	—	24	21	18½	„
Erbsen . . .	—	47	45	42	„
Raps . . .	84	83	81	79	„
Winter-Rübsen	80	78	76	74	„
Sommer-Rübsen	71	69	67	65	„
Weiße Kleesaat	10	9	8	6—7	Thlr.
Spiritus . . .	7½ bez.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

Rüb-Oel 11⅓ Rtl. Br. Zink loco 4 Rtl. 16 Sgr. zu machen.

13. u. 14. August	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″7,89‴	27″8,33‴	27″8,36‴
Thermometer	+ 17,8	+ 14,1	+ 23,0″
Windrichtung	NO	NNO	SO
Luftkreis	heiter	heiter	heiter

In der Rob. Schöneschen Buchhandlung in Eisenberg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** unter andern bei **Graß, Barth u. Comp.,** Herrenstr. 20, vorräthig zu haben:

Der sympathetische und magnetische

Wunder-Doktor und Rathgeber,

oder Sammlung von 1260 bisher geheim gewesenen sympathetischen und magnetischen Mitteln, durch welche alle nur denkbaren Krankheiten, auch die allerschwersten Wunden und andere leibliche Uebel der Menschen, ingleichen auch die der Thiere, schnell, wohlfeil und sicher geheilt werden können, durch die man sich ferner gegen das sogenannte Beschreien der Kinder und alles andere Anthun böser Leute bewährt, durch sogenannte Feuersegen Unglücke von sich abwendet und gegen alle möglichen Fälle des Lebens Rath und Hülfe erfährt. Gesammelt und herausgegeben von einer Gesellschaft Verehrer dieser geheimen Wissenschaften. 12. Zweite Auflage. broch. 15 Sgr.

Im Verlage von E. Raabe in Oppeln ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen, in **Breslau** durch **Graß, Barth und Comp.:**

Die jetzt geltenden

polizeilichen Straf-Verordnungen

im Bezirke

der königl. Regierung zu Oppeln.

Im Auftrage der königl. Regierung zu Oppeln zum amtlichen Gebrauche zusammengestellt von **L. Sack,** königl. Regierungs-Rathe. gr. 8. 1½ Rthl.

Bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 20, ist zu haben:

Dr. Fr. Alb. Niemann's Gemeinnütziges

Fremdwörterbuch

zur richtigen Verdeutschung und verständlichen Erklärung der in unserer Sprache gebräuchlichen, so wie auch seltener vorkommenden ausländischen Wörter und Ausdrücke.

Ein praktisches Hülfsbuch für Jedermann.

Dritte Auflage. 8. Geheftet. Preis 15 Sgr.

Diese Schrift enthält die Erklärung und Verdeutschung von nicht weniger als 25,000 Fremdwörtern.

Zum Besten der Abgebrannten in Krakau!

Bei **Graß, Barth** und **Comp.,** Herrenstraße Nr. 20, ist zu haben:

Das Brandunglück Krakaus. Ein Noth- und Hülferuf in die Nähe und Ferne. Mit einem Plan der Brandstätte. Zum Besten der Abgebrannten. Verlag von Jul. Wildt in Krakau. kl. 8. Preis 5 Sgr.

Motto: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Matth. 5, 7.

Für Kauf- und Handelsleute und jede Haushaltung.

Bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** (Herrenstraße Nr. 20) ist zu haben:

Rud. Meyer:

Der zuverlässige Rechenknecht

bei dem Ein- und Verkauf.

Oder: Vollständig ausgerechnete Preis-Tabellen (in Silbergroschen), welche nachweisen, wie viel ⅛ bis 400 Stück, Pfund, Centner, Ellen, Maß u. dergl. kosten, wenn der Preis eines Stückes so und so viel ist.

Vierte Auflage. 8. Geheftet. Preis 15 Sgr.

Diese Schrift sollte, ihrer hohen Nützlichkeit halber, in keinem Handelsgeschäfte, in keinem Haushalte fehlen!

Im Verlage von **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neuere Geschichte der Deutschen

von der Reformation bis zur Bundesakte.

Von **Menzel,** Konsistorial- und Schulrath.

8. 12 Bände nebst Register von J. Löschke 32 Rthlr. 15 Sgr.

Erster Band: Vom Anfange des Kirchenstreits bis zum Nürnberger Religionsfrieden. 2 Rthlr. Zweiter Band: Vom Nürnberger Religionsfrieden bis zum Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges. 2 Rthlr. Dritter Band: Vom Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges bis zum Ende der Regierung Karl V. 2 Rthlr. 15 Sgr. Vierter Band: Vom Augsburger Religionsfrieden bis zur Einführung der Konkordienformel. 2 Rthlr. 15 Sgr. Fünfter Band Die Zeiten des Kaiser Maximilian II. und Rudolf II. 2 Rthlr. Sechster Band: Die Zeiten des Kaiser Matthias und Ferdinand II. bis zur Schlacht auf dem weißen Berge. 2 Rthlr. 10 Sgr. Siebenter Band: Von der Schlacht auf dem weißen Berge bis zum Prager Frieden 1620—1635. 2 Rthlr. Achter Band: Die Zeit Ferdinand III. und die Anfänge Leopold I. 2 Rthlr. 15 Sgr. (Band 6, 7, 8 auch unter dem Titel Geschichte des 30jährigen Krieges in Deutschland. 1—3 Band.) Neunter Band: Die Zeiten Leopold I. und Joseph I. 3 Rthlr. Zehnter Band: Die Zeiten Karls VI. und die Anfänge Friedrich II. 2 Rthlr. 20 Sgr. Elfter Band: Die Zeiten Friedrich II. und Maria Theresias. 2 Rthlr. 15 Sgr. Zwölfter Band, 1. Abth.: Zeit Friedrich II. und Joseph II. 2 Rthlr. 15 Sgr. Zwölfter Band, 2. Abth. nebst Registerband; Zeit Leopold II. bis Franz II. bis 1815. 4 Rthlr.

Die Geschichte der Deutschen

von **Menzel,** Konsistorial- und Schulrath. 4. 8 Bände. 12 Rthlr.

Erster Band: Die germanischen Zeiten bis zum Untergange des römischen Reiches. Zweiter Band: Vom Umsturz des römischen Reiches bis zum Ausgange der sächsischen Kaiser. Dritter Band: Von Conrad dem Salier bis zum Tode Friedrich I. Vierter Band: Von Kaiser Heinrich VI. bis zum Tode Richards. Fünfter Band: Von Rudolf I. bis Karl IV. Sechster Band: Von Karl IV. bis zum Schluß der Kostnitzer Kirchenversammlung. Siebenter Band: Der Hussitenkrieg, das Baseler Concil und die erste Hälfte der Regierung Friedrich III. Achter Band: Die andere Hälfte der Regierung Friedrich III. und die Zeiten Maximilians I.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Anleitung zur Anlage lebendiger Hecken

oder Grün-Zäune.

Von **Julius von Pannewitz,** königlich preußischem Ober-Forstmeister.

Zweite Auflage. geheftet. 7½ Sgr.

Kurze Anleitung zum künstlichen Holzanbau.

Von **J. v. Pannewitz,** königl. preuß. Ober-Forstmeister.

Zweite Auflage. 8. broch. 12 Sgr.

Graß, Barth u. Comp. Buchhandlung.

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. aus	Oberschles.	Pers.-Züge	7 Uhr, 2 Uhr; nach Oppeln 5 Uhr 40 M. Abends. / 3 U. 30 M., 8 U. 20 M. Ab.; von Oppeln 9 U. 45 M. Mrg.	
Abg. nach / Ank. von	Berlin	Pers.-Züge	8¼ U. M., 5¾ U. NM. / 10½ U. M., 7 U. Ab.	Güter-züge: 7 U. M., 11¾ U. Mitt. / 9 U. M., 6½ U. NM.
Abg. nach / Abg. von	Freiburg		6 U. 30 Min. Mg., 1 U. Mitt., 5 U. 30 Min. Abends. / 5 U. 45 Min. Mg., 1 U. 18 Min. Mitt., 7 U. 45 Min. Abends.	
Abg. von	Schweidnitz		5 U. 40 Min. Mg., 1 U. 15 Min. Mitt., 7 U. 40 Min. Abends. / zum Anschluß nach Freiburg 6 U. 40 Min. Abends.	

Börsenberichte.

Breslau, 14. August. (**Amtlich.**) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96½ Br. Kaiserliche Dukaten — — Friedrichsd'or 113½ Br. Louisd'or 112 Br. Polnisch Courant 96$\frac{1}{12}$ Br. Oesterreichische Banknoten 87$\frac{7}{12}$ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 111¼ Br. Freiwillige preuß. Anleihe 106¼ Gld. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rthlr. 3½% 86$\frac{5}{12}$ Br. Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99 Gld. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 100$\frac{7}{12}$ Gld., neue 3½% 91 Gld. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. 3½% 96¼ Br., Litt. B. 4% 100¾ Gld., 3½% 93⅙ Br. Alte polnische Pfandbriefe 96 Gld., neue 96 Br. Polnische Schatz-Obligationen 81½ Br. Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. 81½ Br. Neue schlesische Pfandbriefe 4% 101$\frac{11}{12}$ Br. Neue Staats-Anleihe 4½% 99⅔ Br. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitzer-Freiburger 4% 74¾ Br., Priorität 4% 96 Gl. Oberschlesische Litt. A. 108 Br., Litt. B. 104 Gld. Krakau-Oberschlesische 69½ Br. Niederschlesisch-Märkische 83$\frac{5}{12}$ Br., Priorität 5% 101½ Br. Serie III. 103$\frac{5}{12}$ Br. Neisse-Brieger 35 Br. Köln-Mindener 96¾ Br., Priorität 103⅔ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 40¼ Br.

Berlin, 13. August. Die Börse war heute wieder ganz ohne Geschäft und in den Coursen fast keine Veränderung.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Mindner 3½% 96¼ Br., 96 Gld., prior. 5% 103⅜ bez. Krakau-Oberschlesische 4% 69 Gld., Priorität 86 Gld. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 40¼ à ⅛ bez., Prior. 5% 97½ Br. Niederschlesisch-Märkische 3½% 83 bez. und Br., Priorität 4% 95 Br., Prior. 5% 104 Br. 103$\frac{11}{12}$ Gld., Ser. III. 5% 102¾ bez. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 22 Br. Oberschlesische Litt. A. 3½% 108 Br., Litt. B. 3½% 104½ Br. ¾ Gld. — Geld- und Fonds-Course: Freiwillige Staats-Anleihe 5% 106¼ Gld. Staats-Schuld-Scheine 3½% 85⅞ à 86 bez. und Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 110¾ Br. Posener Pfandbriefe 4% 101⅛ Gl., 3½% 91¼ Br. Preußische Bank-Antheile 97½ Gld. Polnische Pfandbriefe alte 4% 96¼ Gld., neue 4% 95¾ bez. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% 81⅙ Gld. à 300 Fl. 137 bez. und Gld.

Wien, 13. August. Nordbahnaktien anfangs höher, waren zu Ende wieder matter. In andern Effekten wenig Umsatz und Veränderung. Von Wechseln war London auf Triester Kaufordres höher begehrt und auf alle andern Plätze zur Notiz mehr Nehmer als Geber. Auch Comptanten besser.

5% Metal. 96⅝ bis $\frac{11}{16}$; 4½% Metal. 84¼ bis $\frac{5}{16}$.; Nordbahn 111⅝ bis ¾ Hamburg 2 Monat 172½; London 3 Monat 11. 40; Silber 115⅝.

Redakteur: Nimbs.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.